

18; Kupferstich
mann, Theesen 54
Näherin Trüschel
rshagen 12, und
Lönsmann, hier
p. Theesen 106;
Plätterin Krüm-
te, Bielefeld, und
Rixe, Brate 87
abritarbeiter Ge-
rilarbeiterin Loh-
Böhlmann, 73 J.
d Kerfer, 6 Mon.
hier, Am Kirch-
s, Brate 15; Kind
Witte Werning
Brinkhoff, 1 J.
p, 18 Tage, hier,
a 39; Aldergehile
rodchmidt, 14 J.
Wilhelmstr. 27;
Hefrau Tiemann
angemeldet in der
Kornfeld, Kaiser-
uelle 114; Glas-
August Dietmann,
Bielefeldstr. 92;
Lehrer Friedrich
diele, Friedrichs-
e, Senne 131;
Maurer Meier,
str. 20; Tischler
Wilhelm Niebel,
33; Kesselschmied
Schmied Wilhelm
heide Geburten.
Niederstr. 51a,
Dietrich Niebel,
etne Graumann,
Senne 197, und
in Peter Böhm,
141; Bergmann
a Kodenbrügger,
124, und Emma
ormann, Nieder-
ismann Friedrich
nzenstr. 50,
Dietrich Trügel-
allmann, Stein-
str. 50, und Wil-
l Wärtig, Biele-
dielefeldstr. 57.
helm Borgien,
44; Eisenbrecher
weg, Quelle 27;
6, und Karoline
shausen, Herford,
124; Uhrmacher
Näherin Albrad,
e, Kaiserstr. 86,
Josef Schürski,
g; Albert Brin-
mann, 5 Mon.,
18 J., Quelle;
rmann Dietrich
8 Stund.; Frida
Wilhelm Wöhl,
ter, 19 Stund.;
en!
gisch und unab-
n. Jetzt ist eine
ür diese Tätig-
um Trub, dem
terpresse!
hgetränke gehen
uhmittel ledig-
gegenüber be-
höpft, und diät-
e ist, nicht aber
er die erregende
den Dürft und
Alkohol. Ebenso
uf das Nervens-
eils so verdünnt
s die Wirkung
trifft, so wollen
nser mehr oder
machen und es
warm genossen
in Getränk, das
politische Gärung
folg, wenn eine
m koffeinfreien
gastlichen Fort-
und den Kaffee
itismus. Das
ehr selbständig
zeitung" über-
en!
(Uno)

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Beleggeld.
Eingelnummer 10 Pfg.

Erscheinungsstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Preis
Erschließung Nr. 353.

Volksmacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einseitige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volksmacht“
A. Gerich & Co., Bielefeld.

Nr. 247. Bielefeld, Freitag, 22. Oktober 1909. 20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der Fall Ferrer.

Der schreckliche Justizmord, den die spanische Regierung an Ferrer begangen hat, erregt in einer ganzen Reihe europäischer Kulturländer einen gewaltigen Sturm der Entrüstung. Unter Belgien, Frankreich, Italien und selbst Österreich steht dabei aber Deutschland verhältnismäßig zurück, und nicht nur die deutsche Bourgeoisie, sondern auch das deutsche Proletariat, wobei jedoch zu bemerken ist, daß es nicht dasselbe zu sein braucht, wenn zwei dasselbe tun oder, wie in diesem Falle, dasselbe unterlassen.

Die deutsche Bourgeoisie und namentlich ihre Intellektuellen, auf die es ja in erster Reihe ankommt, zeigen bei dieser Gelegenheit wieder, daß in der Leporelloliste ihrer Tugenden der Mut an allerletzte Stelle steht. Ja, wenn die hohe Obrigkeit einen Gedanken oder auch nur verbotenen Wink gibt, dann sind die „Edelsten und Besten“ sofort bei der Hand, den Tamam patriotischer Begeisterung oder auch fittlicher Entrüstung zu schlagen, allein wo dieser Wink fehlt, wo es mindestens im ungewissen bleibt, ob solche Andeutungen „oben“ gemeint sind, da ist Vorbehalt der bessere Teil der Tagespresse, selbst wenn die Lust zum Demonstrieren noch so groß sein sollte. Und diese Lust ist in dem Falle Ferrer, wie die Haltung der liberalen Presse zeigt, unabweislich sehr groß; nur daß der Teufel wissen mag, ob die hochwohlgeborenen Polizei damit einverstanden ist. Deshalb hüthen sich die deutschen Intellektuellen, die berühmten „Notabilitäten“ der Bourgeoisie, vor Massenunabgungen, wie sie die gleichen Elemente in Frankreich, Italien und anderen Kulturländern veranlaßt haben, zum abermaligen Beweis dafür, daß der Zweig der europäischen Bourgeoisie sich vor ihren anderen Zweigen durch keinen — sagen wir — Mangel an Mut auszeichnet.

Ganz anderer Art sind die Gründe, die der deutschen Arbeiterklasse eine gewisse Zurückhaltung in den Protesten gegen den an Ferrer verübten Justizmord auferlegen. Selbstverständlich spielt dabei für sie in keiner Weise mit, was den lebenden Ferrer von dem schlafenbewußten Proletariat getrennt hat. Sein tapferer Tod hat geküßt, was er im Leben geküßt haben möchte, und Justizmord bleibt Justizmord, gleichviel von wem oder an wem er verübt wird. Aber eben deshalb! Der an Ferrer verübte Justizmord ist nicht der erste, der auf dem Schuldbuche der spanischen Regierung steht, sie hat unzählige Arbeiter, die so unschuldig waren wie Ferrer, in gleich inamer Weise gemordet, und wir wüßten nicht, daß sich deshalb auch nur ein leiser Aufbruch auf dem weiten Meere der europäischen Bourgeoisieprelle erhoben hätte. Was sie empört, ist nicht der Justizmord als solcher, sondern der an einem bürgerlichen Intellektuellen verübte Justizmord, und mit dieser Ausnahme hat die Arbeiterklasse nichts zu schaffen. Sie verurteilt den an Ferrer verübten Justizmord ebenso, wie sie die an ihren Kameraden verübten Justizmorde verurteilt, aber das einschlägige Gefühl der Selbstachtung muß ihr verbieten, so ohne alle Vorbehalte in den Lärm darüber einzustimmen, nicht daß ein Justizmord überhaupt, sondern daß ein Justizmord an einem bürgerlichen Intellektuellen verübt worden ist.

Ferrers Ermordung herausgekommen? Absolut nichts. Die spanische Regierung hat den Mann kaltblütig gemordet, obgleich sie wußte, daß sie die „Macht der öffentlichen Meinung“ gegen sich hatte, und die europäischen Regierungen denken nicht im Traume daran, sich durch diese „Macht“ imponieren zu lassen und der spanischen Regierung auch nur ein Haar zu krümmen. Man wird uns hoffentlich nicht einwenden: „Ja, was soll denn zum Beispiel die deutsche Regierung tun, um die spanische Regierung wegen der Ermordung Ferrers zu strafen?“ Sie kann deshalb doch nicht den Krieg an die spanische Regierung erklären.“ Würde uns dieser Einwand gemacht, so würden wir die erleuchteten Köpfe der bürgerlichen Intelligenz, die ihn erheben, nur bitten, sich doch nicht dümmer zu stellen als sie sind. Hätten die europäischen Großmächte oder auch nur eine von ihnen den guten Willen, auf die „öffentliche Meinung“ der „gesamten Kulturwelt“ zu hören, so hätten sie Mittel und Wege genug, die spanischen Regierungen zu Paaren zu treiben. Es sei nur an die Pressionsmittel erinnert, womit die Schweiz mehr als einmal untergedrückt wurde, nicht weil ihre Regierung im Blute unschuldig gemordeter Freiheitskämpfer watete, sondern weil sie verlogenen Republikanismen dasselbe Recht gewährte wie verunglückten Monarchen.

Und so wenig die „Macht der öffentlichen Meinung“ bisher etwas ausgerichtet hat, so wenig wird sie fernerhin etwas ausrichten. Der Lärm wird noch einige Tage oder unretterwegen auch Wochen weitergehen und dann allmählich einschlafen, bis man es dem Blute, das die mörderischen Regierungen in Spanien vergossen haben, allein überlassen wird, zum Himmel zu jähren. Es wird nichts anderes dabei herauskommen, weil nichts anderes herauskommen kann, weil die Regierungen aus alter Erfahrung wissen, daß die Mut der bürgerlichen Intelligenz eine ohnmächtige Wut und in der Tat nur eine Wut über die eigene Ohnmacht ist.

Die Regierungen selbst aber, und namentlich die deutsche Regierung, stehen dem ganzen Entrüstungssturm kühl bis aus Herz hinan gegenüber, aus keinem anderen Grunde, als weil seine von ihnen sicher ist, daß sie nicht morgen zu denselben Mitteln greifen wird, womit heute die spanische Regierung arbeitet. Gegenüber den Strömen fittlicher Entrüstung, die durch die Spalten der liberalen Presse wallen, nimmt sich die Verhöhnung des an Ferrer verübten Justizmordes durch die regierungsfeindlichen Blätter sehr lächlich aus; besonders arg treibt es der „Kritiker“, der in der widrigen Mischung von gottseligem Flennen und brutaler Sentenzierung ein würdiger Nachfolger des Kreuzzeitungs-Sammerstein ist. Aber immerhin haben diese Organe den Vorzug, die Dinge zu sehen wie sie sind, und nicht wie die liberale Presse wünscht, daß sie sein möchten. Sie hüten sich, heute zu verurteilen, was sie morgen je nachdem segnen müssen und was sie gestern schon segnet haben. Ob die spanische Regierung auf richtige Vorwände hin den Anarchisten Ferrer erschossen oder die deutsche Regierung auf gleich richtige Vorwände hin den Anarchisten Kere — einen ebenso reinen und uneigennütigen Charakter, wie Ferrer nur einer gewissen Feinsinnigkeit — zum langjahren Kerker im Zuchthaus verurteilt läßt, das ist nicht eben ein wesentlicher Unterschied, und zumal kein Unterschied zugunsten der deutschen Regierung.

Die reaktionären Blätter in Deutschland wissen sehr gut, was der Schnapsbrot angedichtet hat; sie wissen sehr gut, daß die nächsten Reichstagswahlen ihnen eine Nützung bringen müssen, bei der ihnen die Augen übergehen werden. Danach bleibt ihnen nur die Politik der spanischen Regierungen übrig, und deshalb hüthen sie sich, diese Ehrenmänner zu verleugnen. Wo dann aber die bürgerliche Intelligenz bleiben wird, das wissen wir aus den Tagen des Sozialistengesetzes, und so zerträgt sich die schärfste Verurteilung des an Ferrer verübten Justizmordes sehr wohl mit einer kühlen Zurückhaltung gegenüber dem Entrüstungssturm, den die „gesamte Kulturwelt“ dagegen entfacht hat. Enttäuschungen in der Politik sind, wie wir schon sagten, immer sehr unangenehm, zumal in Fällen, wo ein ungewöhnliches Maß von Kurzsichtigkeit dazu gehört, sich täuschen zu lassen oder sich selbst zu täuschen.

Die Regierungen selbst aber, und namentlich die deutsche Regierung, stehen dem ganzen Entrüstungssturm kühl bis aus Herz hinan gegenüber, aus keinem anderen Grunde, als weil seine von ihnen sicher ist, daß sie nicht morgen zu denselben Mitteln greifen wird, womit heute die spanische Regierung arbeitet. Gegenüber den Strömen fittlicher Entrüstung, die durch die Spalten der liberalen Presse wallen, nimmt sich die Verhöhnung des an Ferrer verübten Justizmordes durch die regierungsfeindlichen Blätter sehr lächlich aus; besonders arg treibt es der „Kritiker“, der in der widrigen Mischung von gottseligem Flennen und brutaler Sentenzierung ein würdiger Nachfolger des Kreuzzeitungs-Sammerstein ist. Aber immerhin haben diese Organe den Vorzug, die Dinge zu sehen wie sie sind, und nicht wie die liberale Presse wünscht, daß sie sein möchten. Sie hüten sich, heute zu verurteilen, was sie morgen je nachdem segnen müssen und was sie gestern schon segnet haben. Ob die spanische Regierung auf richtige Vorwände hin den Anarchisten Ferrer erschossen oder die deutsche Regierung auf gleich richtige Vorwände hin den Anarchisten Kere — einen ebenso reinen und uneigennütigen Charakter, wie Ferrer nur einer gewissen Feinsinnigkeit — zum langjahren Kerker im Zuchthaus verurteilt läßt, das ist nicht eben ein wesentlicher Unterschied, und zumal kein Unterschied zugunsten der deutschen Regierung.

Die reaktionären Blätter in Deutschland wissen sehr gut, was der Schnapsbrot angedichtet hat; sie wissen sehr gut, daß die nächsten Reichstagswahlen ihnen eine Nützung bringen müssen, bei der ihnen die Augen übergehen werden. Danach bleibt ihnen nur die Politik der spanischen Regierungen übrig, und deshalb hüthen sie sich, diese Ehrenmänner zu verleugnen. Wo dann aber die bürgerliche Intelligenz bleiben wird, das wissen wir aus den Tagen des Sozialistengesetzes, und so zerträgt sich die schärfste Verurteilung des an Ferrer verübten Justizmordes sehr wohl mit einer kühlen Zurückhaltung gegenüber dem Entrüstungssturm, den die „gesamte Kulturwelt“ dagegen entfacht hat. Enttäuschungen in der Politik sind, wie wir schon sagten, immer sehr unangenehm, zumal in Fällen, wo ein ungewöhnliches Maß von Kurzsichtigkeit dazu gehört, sich täuschen zu lassen oder sich selbst zu täuschen.

Einzelne liberale Blätter sagen nun, daß sich die belgischen, französischen, italienischen Arbeiter nicht von solchen „kleinlichen Bedenken“ anwandeln lassen, sondern, erhoben über einseitige Parteinteressen, dem Empörungsruf der „gesamten Kulturwelt“ gegen das spanische Regime zustimmen haben. Nun liegt uns gewiß vollkommen fern, ausländische Schwesterparteien zu kritisieren, und wir verstehen vollkommen, daß der Kampf gegen den Merkantilismus für belgische, französische und italienische Arbeiter eine ungleich größere Bedeutung hat als für deutsche Arbeiter. Was wir für diese beanspruchen, ist nicht entfernt ein größeres Maß von Intelligenz, sondern nur ein größeres Maß von Erfahrung, was nicht einmal ihr Verdienst, sondern die Wirkung der Tatsache ist, daß die bürgerliche Intelligenz in Deutschland viel elender ist als in anderen europäischen Staaten.

Wir lesen dieser Tage in den Zeitungen, daß die römische Volksmasse das Automobil des römischen Deputierten Cariani wegen dessen feiger und verräterischer Haltung gegenüber dem Fall Ferrer zertrümmert habe, aber dasselbe Automobil haben wir vor sechs Monaten, bei der Wahl Cariani, durch die römischen Straßen fahren, und drängt von jubelnden Volksmassen und nicht zuletzt von Arbeitern, die sich beschließen hatten, den Schwanz der antiliteralen Opposition zu bilden, obgleich der Wunsch Cariani, daß nur atabemisch gebildete Mitglieder der Sozialdemokratie für ihn agieren möchten, da die Agitation mächtigster Proletariat für einen römischen Prinzipien ein wenig gerichtlich sei, nicht eben sehr einladend war. Nichts anerkennenswerter gewiß, als daß die römischen Arbeiter ihren Irrtum so gründlich und rasch ausgeglichen haben, allein derartige Enttäuschungen sind in der Politik niemals sehr angenehm, und die Methode der deutschen Arbeiter, eine antiliterale Opposition erst auf Herz und Nieren zu prüfen, ehe sie sich ihr anschließen, hat am Ende auch ihre Vorzüge.

Wir fürchten, daß bei einer solchen Prüfung der gegenwärtige Entrüstungssturm gegen das spanische Regime recht mangelhaft bestehen wird. In seiner Art ist er wohl edel und er hat zudem einen Umfang angenommen, wie niemals früher irgend ein Protest gegenüber irgend einem Regime, was eben dem Falle Ferrer seine besondere Bedeutung gibt. Man kann an ihm erproben, was es mit jener „Macht der öffentlichen Meinung“ auf sich hat, in der die Revisionisten eine wirksamere Hilfe für das Proletariat erblicken als in der revolutionären Entwicklung. Was ist denn bei dem Entrüstungssturm wegen

Die reaktionären Blätter in Deutschland wissen sehr gut, was der Schnapsbrot angedichtet hat; sie wissen sehr gut, daß die nächsten Reichstagswahlen ihnen eine Nützung bringen müssen, bei der ihnen die Augen übergehen werden. Danach bleibt ihnen nur die Politik der spanischen Regierungen übrig, und deshalb hüthen sie sich, diese Ehrenmänner zu verleugnen. Wo dann aber die bürgerliche Intelligenz bleiben wird, das wissen wir aus den Tagen des Sozialistengesetzes, und so zerträgt sich die schärfste Verurteilung des an Ferrer verübten Justizmordes sehr wohl mit einer kühlen Zurückhaltung gegenüber dem Entrüstungssturm, den die „gesamte Kulturwelt“ dagegen entfacht hat. Enttäuschungen in der Politik sind, wie wir schon sagten, immer sehr unangenehm, zumal in Fällen, wo ein ungewöhnliches Maß von Kurzsichtigkeit dazu gehört, sich täuschen zu lassen oder sich selbst zu täuschen.

Die Arbeiterschaft für die Arbeitsfähigkeit des Parlaments.

Der Aufmarsch der Wiener Arbeiterschaft.
Dr. P. Wien, 17. Oktober.

Wie in den Tagen des Wahlrechtskampfes ist heute die Arbeiterschaft von Wien in Massen aufmarschiert, um für die Arbeitsfähigkeit des Parlaments zu demonstrieren. Von jenem denkwürdigen 28. November 1905 abgesehen, da die Viertelmillion beim Parlamente vorüberzog und damit das Schicksal der Wahlreform entschied, hat es in Wien keine Demonstration gegeben, die an Macht und Größe der heutigen Demonstration gleichkam.

Die Parteivertretung hatte die Massen gerufen, um „das Parlament zu mahnen, sein Recht zu wahren und seine Pflicht zu tun“. Die Sorge um das Schicksal des Parlaments, das die Arbeiter in blutigen Kämpfen sich erungen, brachte die Massen in Aufregung. In dichten Zügen kamen die Arbeiter von den Sammelstellen der Bezirke zum Rathaus. Jedem Bezirk wurde eine Standarte vorangetragen mit dem Namen des Bezirks. Selbst aus den weniger industriellen Bezirken kamen mehrere tausend Arbeiter. Viele, viele Tausende aber aus den Arbeiterbezirken Favoriten, Ottakring und Floridsdorf. Um 10 Uhr sollte die Versammlung in der Volkshalle des Rathauses beginnen. Um 10 Uhr kamen aber schon die ersten Züge aus den dem Rathaus zunächst liegenden Bezirken an, und je mehr die Zeit vorrückte, um so dichter wurden die Massen auf dem Reiterplatze, der sich zwischen dem Rathaus, dem Parlament, der Universität und dem Burgtheater ausdehnt. Nur ein ganz kleiner Bruchteil der Arbeiter fand in der Volkshalle Platz. An die 70 000 Arbeiter standen draußen auf dem großen Platze, wo denn rasch ebenfalls Versammlungen improvisiert wurden.

Die Versammlung in der Volkshalle wurde vom Abg. Staret eröffnet, der feststellte, daß die Demonstration gegen die Unfähigkeit der Regierung, wie gegen den chauvinistischen Wahnsinn der bürgerlichen Parteien Protest erheben sollte. In Vorlesungen wurden dann Bernerstorfer und Hueber gewählt. Abg. Bernerstorfer erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die großen Aufgaben des Parlaments: vor allem die Sozialversicherung und Maßregeln gegen die Lebensmittelerhöhung. Dann verwies er auf die wachsende Macht des Merkantilismus und ge-

Um 11 Uhr begann der Aufmarsch. Wieder sammelten sich die Bezirke zu ihren Standarten. Es wurde 12 Uhr bis der Platz geräumt war. Am Parlament vorbei zogen die Massen, wo sie stürmische Rufe gegen die Regierung, wie gegen die Obristpraxis ausbrachten. Hinter dem Parlamente bogen sie zur Bellariastraße ab, wo sie sich dann nach allen Himmelsrichtungen zerstreuten.

Zur selben Zeit hatten auch die Deutschnationalen eine Demonstration auf der Ringstraße. Sie demonstrierten für die Sanktionierung der „Ver-Aktio“, des Landtagsbeschlusses, der die deutsche Sprache als alleinige Unterrichtssprache an allen Schulen in Wien und Niederösterreich festsetzt. Die jungen Herren — meist Studenten, Gymnasialisten, Handlungslehrlinge — benahmen sich hinter dem Polizeifordon, der die Demonstration von den Arbeitern abschloß, sehr provozierend, so daß die Arbeiter einigemal den Polizeifordon sprengten, um die Knaben über das Knie zu legen. Nur dem Eingreifen unserer Vertrauensmänner hatten diese es zu danken, daß sie ungezügelt blieben. Gegenüber der Kundendemonstration der Arbeiterschaft nahm sich die nationale Demonstration — im ganzen dürfen es gegen 6000 Personen gewesen sein — besonders ärmlich aus.

Auch in der Provinz fanden heute und in den letzten Tagen überall Massenunabgungen der Arbeiterschaft gegen die Obstruktion und gegen die Regierung statt.

Politische Uebersicht.

Die konservativ-liberale Paarung
macht neuerdings wieder von sich reden. So glaubt die „Köln. Zeitung“ aus verschiedenen Äußerungen in konservativen Blättern die Absicht zu erkennen, daß man in den Reihen der Konservativen gewillt sei, ein neues friedliches Verhältnis zwischen Konservativen und Nationalliberalen, das noch durch das Zentrum zu verstärken sei, zu schaffen. Das Blatt lehnt aber vorläufig ein abermaliges Zusammengehen noch ab. Erst müsse es den Konservativen noch viel schlechter gehen; sie müßten erst sichere Bürgschaft leisten, daß sie aus den Ereignissen des letzten Jahres gelernt hätten, ehe man wieder an die konservativ-liberale Paarung denken könne.

In diesen Auslassungen nimmt die „Deutsche Tageszeitung“ das Wort. Sie bezeichnet die Abkehr der „Kölnischen Zeitung“ als völlig überflüssig und meint, soweit sie die Stimmung in konservativen Kreisen kenne, denke niemand daran, das wieder herbeizuführen, was man unter konservativ-liberaler Paarung verstand. Wenn ein führendes konservatives Blatt darauf hinwies, daß man über den jetzigen Streit hinwegkommen müsse, weil man doch schließlich darauf angewiesen sei, gemeinsam den gemeinsamen Feind, insbesondere die Sozialdemokratie, zu bekämpfen, so sei das durchaus nicht als Vorwurf gemeint gewesen.

Berufsgenossenschaften, Aerzte und Reichsversicherungsunordnung.
Auf dem deutschen Berufsgenossenschaftstage in Stuttgart, der vor einigen Tagen stattgefunden hat, referierte der Direktor der Seeburggenossenschaft, Schanitzel, über die Stellung der Berufsgenossenschaften zu den Aerzten und wendete sich entschieden gegen die Beschlüsse des Vortages in Lübeck und schlug folgende Resolution vor: „Der Berufsgenossenschaftstag widerstößt die Aufnahme irgend welcher, das Verhältnis der Aerzte zu den Berufsgenossenschaften regelnder Bestimmungen in die Reichsversicherungsordnung, lehnt insbesondere aber die zu § 648 vom Vortage in Vorschlag gebrachte neue Fassung als mit den berufsgenossenschaftlichen Aufgaben unvereinbar mit vollster Entschiedenheit ab.“ Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Dann sprachen Dr. Ritter-Samburg und Direktor Meesmann-Mainz über die Reichsversicherungsordnung. Es wurde zur Sache folgende Resolution beschloffen: „Der Berufsgenossenschaftstag stellt mit Befriedigung fest, daß die von seinen der

anderen Versicherungsträger, der großen wirtschaftlichen Verbände für Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Industrie, von Vertretern der Wissenschaft und von Sozialpolitikern an dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung geübte Kritik eine weitgehende Übereinstimmung mit denjenigen Grundrissen aufweist, die der außerordentliche Berufsvereinstag vom 26. Mai 1909 in seiner damals einstimmig angenommenen Erklärung niedergelegt hat. Er gibt nunmehr der Erwartung Ausdruck, daß die Reichsregierung den Gesetzentwurf mit Rücksicht auf diese Stellungnahme einer gründlichen Umarbeitung unterziehen werde, insbesondere in der Richtung, daß die Selbstverwaltung der Berufsvereinstände im vollen Umfange gesichert bleibt, und daß von einem neuen kostspieligen Beamtenapparat Abstand genommen wird.

Außerdem referierten noch Justizrat Dr. Reisser-Breslau über die in der Reichsversicherungsordnung, der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, über die Beteiligung der Berufsvereinstände an den Versicherungsbeiträgen und Direktor Dr. Wittowski vom Reichsversicherungsamt über die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherung, sowie über die Aufgaben der Berufsvereinstände in den ersten 13 Wochen nach dem Unfall.

Deutsches Reich.

Der Reichsbudget. Ueber die Finanzlage des Deutschen Reichs wird der „Nöln. Bzg.“ in Nr. 1109 offiziös geschrieben: Auf Anleihen zu übernehmenden sind an Matritularbeiträgen aus dem Jahre 1906 28 Millionen Mark, aus dem Jahre 1907 41 Millionen Mark, aus dem Jahre 1908 80 Millionen Mark, also zusammen 149 Millionen Mark. Die Reibeträge in der eigenen Wirtschaft des Reichs betrugen 1907 14 Millionen Mark, 1908 122 Millionen Mark, zusammen 136 Millionen Mark. Ferner ist Rechnung zu schaffen für die im Vermögensgesetz vom 15. Juli 1909 vorgesehene Erhöhung der Beamtengehälter mit 89 Millionen Mark und für Nachzahlung von Gehaltsrückstellungen und Wohnungsgeldzuschüssen vom 1. April 1908 ab mit 60 Millionen Mark, zusammen mit 149 Millionen Mark. Der Gesamtbetrag der drei Posten in der Höhe von 434 Millionen Mark erhöht sich durch Minder-Einnahmen an Ausgleichsbeträgen aus den süddeutschen Bundesstaaten für Post, Brantensteuer usw., die sich auf 16 Millionen Mark belaufen, auf 450 Millionen Mark. Dagegen werden mehr zur Verfügung stehen an Einnahmen aus Steuern aus dem Jahre 1909 70 Millionen Mark und aus dem Fortfall der Ueberweisung der Zollerträge an die Bundesstaaten 75 Millionen Mark, zusammen also 145 Millionen Mark, so daß noch 305 Millionen Mark gedeckt werden müssen. Wie das Blatt noch bemerkt, stehen dem Reichsschatzmeister nach dem Etatsgesetz noch 200 Millionen Mark in kurzfristigen Schatzanweisungen zur Verfügung.

Eine neue Marokko-Konferenz? Wie in einer Reihe sonst wohl informierter Zeitungen mitgeteilt wird, soll demnächst ein Uebereinkommen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich über den Verzicht in Marokko getroffen werden. Man rechnet damit, daß zu diesem Zwecke eine neue Marokko-Konferenz zusammengetreten wird.

Nach anderen Meldungen soll die Uebereinkunft auch noch England und Spanien umfassen.

Von der Reichstagswahl in Halle-Saalekreis. Die von dem früheren Schneidermeister Voigt-Kriekenau für den Bund der Handwerker aufgestellte Sonderlandtagswahl in Halle ist zurückgezogen worden und somit steht dort unterem Genossen Kuntz nur ein Kandidat, der Freiwirtschaftler Reimann, gegenüber. Dessen Freiwirtschaftler haben auch die Agrarier ihr volles Vertrauen geschenkt.

Die Stichwahlen in Sachsen. Die sächsische Regierung hat als Termin für die Vornahme der Landtagsstichwahlen den 2. November festgesetzt. Dieses weite Hinausschieben des Termins ist offenbar erfolgt, um den gegenseitig verbitterten bürgerlichen Parteien Zeit zu verschaffen, den Mandatskandidaten gründlich vorzunehmen.

Beamtenaufbesserung in Oldenburg. Dem oldenburgischen Landtage ist der Entwurf eines Besoldungsgebühres vorgegangen. Die Kosten belaufen sich auf 255 000 Mk. pro Jahr. Durch die höhere Besoldung soll den Beamten Ertrag dafür geboten werden, daß der Landtag die Einführung eines Wohnungsgeldzuschusses ablehnt.

Ein anderer Gesetzentwurf hat die Aufbesserung der Lehrer und Lehrkräften an den Volksschulen zum Gegenstand.

Die Schiffsabgaben. Wie die „Tägliche Rundschau“ von ganz zuverlässiger Seite erfahren haben will, ist die Meldung unzutreffend, nach der die Einführung der Vorlage über Schiffsabgaben verschoben werden soll. Man gibt zwar zu, daß Sachsen in der nachdrücklichsten Weise Einspruch erhoben hat, allein der Bundesrat Preußen ist nicht gewillt, diesem Einspruch Beachtung zu schenken.

Gieseler Theater.

am Donnerstag, 21. Oktober: **Tantris, der Narr.** Drama in 5 Akten von Ernst Hart. Achtung, es ist mit dem doppelten Schillerpreis ausgezeichnet worden, man erkläre sich also nicht, an seiner Vorzüglichkeit und der Genialität seines Verfassers zu zweifeln. Das ist sicher, der Verfasser hat das Stück in der besten Überzeugung geschrieben, damit ein Meisterwerk in die Welt zu gehen, nichts desto weniger müssen wir gestehen, daß der Mann ja nicht einmal gutes Deutsch schreiben kann und daß er keine Spur einer dramatischen Ader in sich hat. Es ist die alte Geschichte von Tristan und Isolde, welche Ernst Hart neu bearbeitet hat, das hohe, das höchste Lied von der durch nichts zu unterdrückenden, zu hemmenden, aufzuhaltenden Liebe zweier für einander geschaffenen Menschen zu einander. Aber was für eine Narratur ist im Narr Tantris daraus geworden! Das Stück geht ein mit dem lieblichen Zusammenleben Frau Isolde mit König Marke, während Tristan verbannt ist und sie auf eine Nachfrist von diesem jehndisch-welt wartet, trotzdem sein Erscheinen im Lande für sie den Tod bedeuten würde. Ihr Feind, der Herzog von Denovain, bringt die Kunde davon, daß er Tristan gesehen hat, und daraufhin verurteilt sie König Marke dazu, den Sünden ausgeliefert zu werden. Die Szene, wo dies geschieht, soll und nur durch das Erscheinen Tristans verhindert wird, ist von empörender Rohheit und zugleich völliger Wirkungslosigkeit. Im vierten Akt erscheint endlich Tantris, der Narr, ohne daß deswegen die Handlung von der Stelle kommt. Im fünften Akt läuft dann Tristan mit seinem wiedergeborenen Sünden fort und läßt Isolde in Verwirrung zurück. Soll nun die Moral sein, daß die Liebe des Hundes höher einzuschätzen ist als die des Menschen? Jedenfalls ist die Komposition des Stückes ebenso jämmerlich wie seine Sprache. Wir erwähnen nur, daß Tristan der Narr erst im vierten Akt auftaucht und daß der Bösewicht des Stückes, der Herzog von Denovain, schon im dritten Akt von Tristan dem Sünden getötet wird. Und wenn dieses Stück den Schillerpreis, ja sogar den doppelten, erhalten hat, so ist dies nur eine Varnage für die Preisrichter.

Gespielt wurde großartig. Melly Stollberg als Frau Isolde übertraf sich selbst, ebenso waren die Bräutigam der Magda Halben und der Baronin der Hildegard Böhm ausgezeichnet. Dann muß noch genannt werden Otto Kempf als König Marke, Erich Neuburger als Herzog Denovain und Hermann Metz als der Narr Ugrin. Emil Landwehr hatte die ganz wirkungslose Rolle des Tristan, der zuerst als Sieher und später als Narr Tantris auftritt. Auch er machte keine Sache sehr gut. Wenn trotz dieser prächtigen Ausführung — auch die Regie war vorzüglich — das Stück gar keine Wirkung hatte, so ist dies der beste Beweis für seine Schwäche. Und dabei glaubte der Teil des Publikums, welcher selbst kein Urteil hat, es schon finden zu müssen, um nicht als unfähig verurteilt zu erscheinen. Man denke doch, ein Stück mit dem doppelten Schillerpreis!

„Sanja-Bund“ und Sozialdemokratie. Der „Sanja-Bund“ teilt der bürgerlichen Presse und dem bürgerlichen Telegraphenbureau mit, daß der in der sozialdemokratischen Presse veröffentlichte Brief des Direktors Marx in Königsberg an den Präsidenten des „Sanja-Bundes“, Dr. Kieper, nicht existiere, denn er sei weder abgehandelt, noch angekommen, womit auch alle an ihn geknüpften Forderungen entfallen.

Der „Sanja-Bund“ hält sein Dementi in sehr vorsichtigen Formen, er behauptet nur, daß der Brief nicht abgehandelt und nicht angekommen sei. Daß er nicht geschrieben wurde — und das ist doch die Hauptsache! — das wird nicht behauptet, und in der Tat hat der Briefschreiber Direktor Marx sich bisher auch sehr gehütet, seine Autorität für den Inhalt des Briefes abzuleugnen. Unter Gewächsmann bestätigt uns übrigens noch einmal, daß der Brief, so wie veröffentlicht, geschrieben wurde.

Die bayerische Regierung und der russische Auslieferungsvertrag. Eine in Wien erscheinende, aus amtlichen Quellen gespeiste Korrespondenz erklärt zu dem Beschlusse des bayerischen Landtags, den Auslieferungsvertrag mit Rußland zu kündigen, daß es als sicher gelten könne, daß die bayerische Regierung diesem Beschlusse keine Folge geben wird. Ob das zutrifft, muß allerdings abgewartet werden, denn schließlich handelt es sich nicht darum, ob die bayerische Regierung will oder nicht, sondern darum, ob der bayerische Landtag sich eine derartige Mißachtung seiner Befehle gefallen läßt.

Postisch-Konferenz. Im Reichspostamt trat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Frank eine internationale Konferenz zusammen, die sich mit der Einrichtung eines internationalen Postgüterverkehrs zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz zu befassen hat. Außer der Reichspost sind auch die bayerische und die württembergische Postverwaltung vertreten. Man erwartet, zu einem günstigen Ergebnis in dieser für den Handelsverkehr sehr wichtigen Frage zu kommen.

Spanien.

Maura hat demissioniert. Madrid, 21. Okt. Das Kabinett Maura hat seine Demission gegeben, nachdem der Führer der Liberalen, Moret, dem Kammerpräsidenten mitgeteilt, daß die liberale Partei angesichts der getriggen Erklärungen des Ministers des Innern keinerlei Beziehungen mehr zu den Konservern unterhalten wolle. Infolge dieser Erklärung hat der König die Demission des Kabinetts angenommen. Man erwartet die sofortige Wiederherstellung der konstitutionellen Garantien.

Madrid, 22. Okt. Der König hat dem Führer der Liberalen, Moret, die Kabinettsbildung übertragen.

Madrid, 22. Okt. Das neue Kabinett wird wie folgt gebildet: Moret, Präsidentchaft und Inneres, Perez Caballero Außen- und Marine. Die Minister der Justiz und des Unterrichts sind noch nicht ernannt. Heute findet die Eidesleistung statt.

Communes.

Die Milchfrage in Halle. Ueber die zur Verminderung der Säuglingssterblichkeit gewählte Milchfrage enthält ein Bericht des Statistischen Amtes zu Halle eingehende Mitteilungen, denen die „Commune“ folgendes entnimmt:

Den ersten Versuch, die Säuglingssterblichkeit zu bekämpfen, machte die Verwaltung der Stadt Halle mit Abgabe sterilisierter Milch im Sommer 1902, und zwar zuerst in Polizeirevier mit starker Arbeiterbevölkerung und großem Kinderreichtum, später in allen Gebietsteilen der Stadt. Der Verbrauch stieg im Jahre 1906 auf 77 928 Litern Milch, die von hiesigen Molkereien unter Hinzunahme eines Beitrages der Stadt geliefert wurde. Diese Einrichtung der Stadtverwaltung ist als Vorläufer der von der Vereinigung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und zur Verbreitung der Milch als Nahrungsmittel ins Leben gerufenen Milchwerke anzusehen. Die Vereinigung erhielt 1908 von der Stadt einen Jahresbeitrag von 4000 Mk., wofür die Stadt ihre eigenen Versuche mit der Lieferung von Kindermilch gänzlich aufgegeben hat.

Die Rohmilch wird von einem dicht vor den Toren der Stadt gelegenen Gute zweimal täglich geliefert. Aus den Lieferungsbedingungen seien erwähnt: Trockenfütterung der Kühe, tierärztliche Untersuchung derselben, ständige bakteriologische Kontrolle bezüglich etwaiger Tuberkulose, Isolierung tuberkulöser Tiere in besonderem Stall, Aushaltung aller irgendwie erkrankter Tiere, Fütterung und Tierschutz der frisch gewonnenen Rohmilch und sofortige Anfuhr zur Molkerei. Der durchschnittliche tägliche Verbrauch stieg von 188 Liter im August 1908 auf 67,5 Liter im Juni 1909. Insgesamt sind seit Beginn der Milchlieferung 112 643 Litern abgegeben worden, die Zahl der Kunden betrug Ende Juni 114. Es werden vier Sorten Kindermilch je nach dem Alter der Säuglinge hergestellt. Sorte 1 enthält zwei Teile Wasser und 1 Teil Milch und ist für die Säuglinge im Alter bis zu zwei Monaten bestimmt. Sorte 2 besteht aus gleichen Teilen aus Wasser und Milch und ist bestimmt für bis vier Monate alte Kinder. Sorte 3 enthält zwei Drittel Milch und ein Drittel Wasser für das Alter bis 6 Monate und Sorte 4 ist reine Vollmilch für die älteren Kinder.

Die Milch wird größtenteils abgeholt, was infolge Einrichtung von Nebenstellen erleichtert ist. Die Hauptstelle befindet sich an der Schmeierstraße, die Nebenstellen in der Friesenstraße, Reichenstraße, Leopoldstraße und Merseburger Straße. Eine fünfte Stelle soll in der Glauchaer Straße errichtet werden. Auf Wunsch wird die Milch auch ins Haus gebracht.

Von Interesse sind die Ausführungen über die wirtschaftliche Lage der Abnehmer, die sich bis zu einem gewissen Grade aus den für die Milch gezahlten Preisen erkennen läßt. Gänzlich kostenlos erhielten die Milch im Durchschnitt der sechs Monate des Jahres 1909 von je 100 Abnehmern 8,9; 58,1 zahlten einen ermäßigten Preis, bei dem die Selbstkosten nicht gedeckt werden; 33 zahlten den vollen Preis. Zwei Drittel der Kunden sind also ohne weiteres den ärmeren Volksschichten hinzuzurechnen, ein Beweis dafür, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Lage es zahlreichen Arbeiterfamilien nicht erlaubt, ihre Kinder aus eigenen Mitteln ausreichend zu ernähren!

Die sehr wichtige Frage, ob die Abgabe sterilisierter Milch zu obigen Bedingungen die Säuglingssterblichkeit verringert hat, läßt sich mit Sicherheit aus dem gegenwärtigen Material noch nicht beantworten. Sicher ist, daß tatsächlich ein Rückgang der Säuglingssterblichkeit zu verzeichnen ist. In den Jahren 1895 bis 1901 starben von 100 Lebendgeborenen im ersten Jahre 23,4, im Durchschnitt der Jahre 1902 bis 1908 jedoch nur 20,7. Die Werte führen die Tatsache nicht nur auf die Abgabe sterilisierter Milch, sondern auf die gesteigerte Säuglingsfürsorge überhaupt zurück, die infolge Abnahme der Geburtenziffer aufgewendet wird. Auffallend ist der Rückgang in Sterbefällen wegen Darmkrankheiten. Auf 100 Geborene kommen im ersten Vierteljahr des Jahres 1907 23,7 und 1908 26,7 Todesfälle von Säuglingen infolge Magen- und Darmkrankheiten oder Verdauungsstörungen. Im ersten Vierteljahr 1909 jedoch nur 22,0 Prozent. Noch günstiger stellt sich der Vergleich im zweiten Quartal, wo ein Rückgang von über 50 Prozent gerade in dem Todesursachenbereich stattfand, der durch Einführung der Milchlieferung bekämpft werden sollte. Diese Ergebnisse sprechen zu weiterer Tätigkeit auf dem eingeschlagenen Wege an.

Mit Recht sagt allerdings der Bericht, daß die Lieferung einwandfreier Milch nur ein Mittel ist, die zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit angewendet werden müssen. Wichtiger ist bekanntlich die Förderung der natürlichen Säuglingsernährung durch Muttermilch und der Säuglingspflege. Zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit gehören aber auch Aufgaben, denen der Verein nicht gerecht werden kann, wozu zum Beispiel die Fürsorge für die unehelichen Mütter gehört und andere.

Ein Beitrag zur Lösung der großstädtischen Wohnungsfrage. Straßburg, 20. Oktober. In der heutigen Gemeinderats-

sitzung wurde ein Abkommen wegen des Verkaufsrechtes von 1/4 Million Quadratmeter Bauland bei Neubosch an eine gemeinnützige Baugesellschaft zur Errichtung einer Gartenvorstadt mit zusammen 400 Wohnungen genehmigt. Es handelt sich um einen Versuch, die großstädtische Wohnungsfrage zu lösen. Die Stadt stellt das Land zum Selbstkostenpreise. Die Landesversicherungsanstalt hat von 2 Millionen Mark, die zunächst gebraucht werden, 700 000 Mk. zu 3 Prozent zur Verfügung gestellt. Der Rest wird ähnlich aufgebracht werden, ebenso wie die Stadt die Zinsgarantie übernimmt. Um die Spekulation auszuschalten, wird beim Verkauf der Anwesen an Dritte das Wiederverkaufsrecht der Genossenschaft vorbehalten.

Kommunale Gehaltssteigerung. Zur Erhöhung der Arbeiterlöhne, der Lehrer- und Beamtengehälter für 1909 bewilligte das Stadtverordnetenkollegium in Frankfurt a. M. in seiner heutigen Sitzung 1 500 000 Mk. Die Verbesserung beträgt für die Beamten 395 750 Mk., für Hilfsbeamten und Diätäre 58 340 Mk., für die Lehrer 449 195 Mk. und für die Arbeiter 520 000 Mk. Die sozialdemokratischen Räte betonten in der Debatte, die Arbeiter seien bei der Erhöhung am schlechtesten weggekommen. Sie stellten Anträge, die eine Verringerung der Arbeitererlöse sollten. Das Kollegium nahm aber nach fast vierstündiger Beratung die Vorlage en bloc an. Damit sind die Abänderungsanträge gescheitert. Die Erhöhungen treten am 1. April 1909 in Kraft.

Die städtischen Arbeiterwahlen in Mülhausen i. G. haben mit einem glänzenden Wahlsiege des Deutschen Gemeindearbeiterverbandes über den christlichen Verband geendet. Die Wahlen fanden auf Grund des Proportionalwahlrechts statt; wahlberechtigt sind alle volljährigen Arbeiter, wählbar alle Wahlberechtigten nach zweijähriger Dienstzeit. Da die Sozialdemokratie infolge des Zusammenstehens des Zentrum, der Liberalen und Demokraten bei der vorläufigen Gemeinderatswahl, da bei den Gemeinderatswahlen der Proportionalwahl nicht besteht, über keinen einzigen Sitz im Gemeinderat verfügt und die als Zentrumskandidaten gewählten 5 christlichen Gewerkschaftler als „Strohsträcker“ sich der christlichen Propaganda an der Gemeinderatsarbeiten eifrig annehmen, hoffen die Christlichen auf einen guten Erfolg.

Das Gesamtergebnis der in den verschiedenen Betrieben abgegebenen Stimmen ist insofern: Freie Organisation 434, christliche Organisation 72, zerplittert 49 Stimmen. Hiernach sind gewählt: Vom Deutschen Gemeindearbeiterverband 16 Vertreter und 18 Ergänzmänner, vom christlichen Verband 4 Vertreter und 2 Ergänzmänner und von den Unorganisierten 1 Vertreter und 1 Ergänzmänner.

Beachtung verdient, daß die Einführung des Proporz bei den Wahlen zum Arbeiterausschuß auf einer freien Vereinbarung zwischen dem freien und dem christlichen Verbands beruht.

Die städtischen Arbeiter und der „gute Ton“ des Mainzer Oberbürgermeisters. Vor 2 Jahren, als die Besoldungen der Mainzer städtischen Beamten erhöht wurden, kamen die städtischen Arbeiter um Lohnsteigerungen ein. Da ihre Eingabe vom August 1907, sowie verschiedene in der Zwischenzeit ergangene Interpellationen unberücksichtigt blieben, so beriefen sie eine von etwa 500 städtischen Arbeitern besetzte Versammlung ein, die eine Resolution faßte, in der auf die „Verhöhnung“ hingewiesen wurde und „unverzügliche“ Erledigung der „berechtigten“ Forderungen erwartete.

Diese Resolution war an die Bürgermeisterei und an die Stadtverordneten gerichtet. Oberbürgermeister Göttemann erklärte, er werde die Eingabe nicht beantworten, und sie auch nicht den Stadtverordneten vorlegen (worauf er doch gar kein Recht habe!), da er sich solchen Ton nicht bieten lasse.

Darauf erklärten heute die Arbeiterausschüsse, sie seien nicht in der Lage, von dem Inhalt der Resolution etwas zurückzunehmen, da sie nur auftragsgemäß den Standpunkt der öffentlichen Versammlung der Bürgermeisterei und Stadtverordnetenversammlung unterbreitet hätten und sich ihre eigene Meinung mit dem in der Resolution Angeführten decke. Den städtischen Arbeitern komme es weniger auf den Ton, als auf den Gegenstand selbst an, um den es sich handelt. Die Arbeiterausschüsse gebauern es daher, daß die Bürgermeisterei diesen Anstoß an der sich aus der Notlage der städtischen Arbeiter ergebenden Stellungnahme genommen und der Stadtverordnetenversammlung die Resolution nicht vorgelegt habe.

Im übrigen erwarten die Arbeiterausschüsse, daß sie zu den Verhandlungen in der sozialpolitischen Deputation ausgerufen werden und behalten sich vor, dort ihre Stellungnahme zu rektifizieren.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Vielefeld, 22. Oktober.

— Noch ein Muster-Meister. Bei Gröbde schienen die Meister wie Pilze aus der Erde. Steht jemand bei der Zabrilleung in Genuß, dann kann ihm ein solcher Tag den Meisterstitel bringen. Allgemeine Kenntnisse und technische Fähigkeiten sind nicht immer erforderlich und werden auch in den meisten Fällen gar nicht verlangt. Eines muß der „Wise“ oder der „Meister“ aber können: schimpfen und antreiben.

Diese Fähigkeiten sind zweifellos bei der Ernennung eines Herrn Stute, früher Schleifer, jetzt Meister der „Weisfallen“-Mäder, bestimmend gewesen. Als er in der Radelei angestellt wurde, haben ihn die Mädelarbeiter, wie uns berichtet wird, erst angelockt. In dieser Zeit war Meister Stute die Lebenswürdigkeit selbst. Das änderte sich aber in dem Augenblick, als er selbst die einfachen Verrichtungen in der Radelei begriffen hatte. Bei jeder Gelegenheit bot er nunmehr den Arbeitern die Entlassung und schimpfte auch weiblich. Daß er nebenher auch für den gelben Verein des Betriebes und gegen die Gewerkschaften agitierte, ist für einen Meister vom Schlage des Herrn Stute selbstverständlich. So schimpfte er besonders über Gewerkschaften, die er und die Gewerkschaften gingen mit dem Gelde des Verbandes durch usw. Da möchten wir ihm aber den Rat geben, nicht allzu ungewohnt zu schimpfen, es könnten sonst diejenigen, die der Herr Meister mit seinen Radeleien beehrt, sich veranlassen sehen, ihm an anderer Stelle ein wenig Schläff und Politur für seine Umgangssprache beizubringen. Bedauerlich ist es, daß solchen Leuten eine Anzahl von Arbeitern auf Gnade und Ungnade überantwortet sind. Und fast ebenso bedauerlich ist es, daß es kein Mittel gibt, welches den Mißbrauch dieser Leute mit dem Ehrenitel Meister verhindern könnte.

— Eine „Forderung des Tages“. so wird uns von der Zeitung des Metallarbeiterverbandes geschrieben, mit praktischen Mitteln gegen die Bierversteuer vorgehen, ohne die Konsumenten dem Schnapsgegnis auszuweichen, die Verwaltung des Restaurants „Vielefeld“ erfüllt. Mit einer leistungsfähigen Firma im Weinbaugebiet hat sie abgeschlossen, um ihren Gästen einen guten offenen Wein in A. raffen und glasweise anbieten zu können. Die erste Sendung, ein Faß von 300 Litern, ist vor einigen Tagen eingetroffen und heute schon zum Ausverkauf eingerichtet. Es ist ein guter Weißwein, der in 1/4-Liter-Karaffen zum Preise von 25 Pf. zu haben ist, aber auch glasweise für 10 Pf. pro Glas abgegeben wird. Gelingt der Versuch, die Arbeiterkraft zum Weingeist anzuregen, dann soll auch Rotwein zur Einführung gelangen.

Um in der kalteren Jahreszeit den Gästen auch einen warmen Punch vorlegen zu können, der nicht das Äußerste der Schnapsunterkunft enthält, hat die Verwaltung vorzüglich mündende alkoholfreie Essenzen angeschafft, von denen eine Probe sicherlich zum weiteren Genuß des Punchgetränkes führen wird.

— Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen (Sonntag) wird das kleine wasserländische Drama „Die Hermannsschlacht“ zum letzten Male gegeben. Die zugestrichene Operette „Ein Walzertraum“ erlebt übermorgen ihre letzte Sonntags-Aufführung. Am Dienstag geht Max Halbes Liebesdrama „Jugend“ in Szene.

— Freie Volkshäuser. Ihre Beitragslisten nebst Nächste Vorstellung am Sonntag.

— Erstes Volkskonzert. im Stadttheater stattfindenden Orchester hin. Das von Beethoven, Berlioz und Paganini. Gerard Bunt das spielen. Das Konzert beginnt.

— Polizeibericht. Erlo weg 11 unter dem Schweinefleisch ausgebrochene Hühner. Die Hühner. In einem Zeit vom 3. bis 9. d. M. 3 Hühner. Die Hühner sind derselben trägt einen großen einer drei noch kleinere Hühner. Wiederherbeischung der Hühner ausgeführt.

Festgenommen wurden 1 Person wegen eines Bruchs und 1 Person wegen 6 obdachlose Wanderer erlunf.

Versteigerung. Sonntags.

Güterlos. Gew.-Karte Niederbessen. Soz. Vere. Nhlen. Kombinierte Versteigerung.

Sonntags. Brachwede. Arb.-Abstin. bei Kramme.

Versteigerung. Arb.-Abstin. Bünde. Abmarck. Enger. Arb.-Turner.

Bünde. Agitationskomitee. Bünde. Sonnenbrook. Kollen. Radm. 3/4 Uhr bei V. Genossen Löwe-Vielefeld.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

Speng. Soz. Verein. nossen Klüter-Bünde. Burschenschaft. Kombinierte.

aufsichtliches von 1/2 an eine gemein-
schaftliche Vor-
sicht. Die Stadt
in der Stadt
trägt für die Be-
träge 58 340 Mk.,
einer 520 000 Mk.
der Debatte, die
den weggekommen
der Arbeiter
erhält vierhundert
sind die Abände-
am 1. April 1909

Mülhausen i. E.
ut den Gemein-
geendet. Die
wählstimmig ist;
Da die Sozial-
trums, der Lige-
meinderatswahl,
nicht besteht, über
und die als Pen-
sionisten, als er-
den Gemein-
den auf einen
Betriebs ab-
ation 434. Grift-
Giernach sind
und 16 Vertreter
4 Vertreter und
1 Vertreter und
Proporz bei
freien Verein-
Verbande be-

n" des Mainzer
Befolgungen der
nen die städtischen
gab vom August
gangene Inter-
eine von e wa
ng ein, die eine
hingewiesen
berechtigten" Jor-

erei und an die
Göttemann er-
nen, und sie auch
doch gar kein
lasse.

ie, sie seien nicht
etwas zurück-
unt der öffent-
stabsverordneten-
eigene Meinung
Den städtischen
auf den Gegen-
Arbeiterausschüsse
Anstoß an der
ergebenden Stel-
tenderversammlung

daß sie zu den
ation zugezogen
nahme zu recht-

arschaft.

22. Oktober.
hießen die Mei-
er Fabrikleitung
den Meistertitel
Zugehörigkeiten
a meisten Fällen
der „Meister“

ernennung eines
der „Meistern“.
idelei angefeindet
verfichtet wird,
ute die Lieb-
Augenblick, als
idelei begriffen
den Arbeitern
ah er nebenher
gegen die Ge-
m Schläge des
bejonders über
dem Gelde des
ihm aber den
s könnten sonst
Voltereien be-
stelle ein wenig
ein beizubringen.
l von Arbeitern
und fast eben-
den Meis-
ter verhindern

von der Zeitung
stischen Mitteln
nimenten dem
„Restaurant“
irma im Wein-
nen einen guten
ten zu können.
ist vor einigen
en eingerich-
ten zum Preise
für 10 Bld. pro
Arbeiterchaft
wein zur Ein-
einen warmen
t der Schnaps-
nende althol-
sicherlich zum
ird.

uns geschrieben:
indische Drama-
ben. Die jug-
dermorgen ihre
t Max Halbes

Freie Volkshalle. Die Werkstattmeister werden ersucht,
ihre Vertragslisten nebst Marken in Empfang zu nehmen.
Nächste Vorstellung am Sonntag, 14. November: „Wallenstein
Tod“.

Erstes Volkstheater. Wir weisen nochmals auf das heute
im Stadttheater stattfindende Volkskonzert des städti-
schen Orchesters hin. Das Programm enthält Orchesterwerke
von Beethoven, Brahms und Wagner und außerdem wird der
Pianist Gerard Bunt das erste Klavier-Konzert von Liszt
spielen. Das Konzert beginnt 8 1/2 Uhr.

Kollagebericht. Erlochen ist die auf dem Gehöft Heim-
weg 11 unter dem Schmeibergs des Arbeiters Heinrich Sie-
braße ausgebrochene Kollage.

Diebstahl. In einem Hotel in Braunschweig sind in der
Zeit vom 3. bis 9. d. M. 3 Brillantringe im Werte von 3000 Mk.
gestohlen. Die Ringe sind dünne, goldene Ringe (rund). Einer
dieser trägt einen großen, einer zwei etwas kleinere und
einer drei noch kleinere Brillanten in Goldfassung. Auf die
Wiederherbeischaffung der Ringe ist eine Belohnung von 100 Mk.
ausgesetzt.

Festgenommen wurden 1 Person wegen Einbruchsdiebstahls,
1 Person wegen Sachbeschädigung und Hausfriedens-
bruchs und 1 Person wegen Trunkenheit und groben Unfugs.
— 6 obdachlose Wanderer erhielten im Polizeigefängnis Unter-
kunft.

Veranstaltungen.

Sonnabend, 23. Oktober.

Güterlosh. Gew.-Kartell. Abends 8 1/2 Uhr bei Frau.
Niederbessen. Soz. Verein. Abends 9 Uhr bei Küster.
Nhlen. Kombinierte Versammlung. Abends 8 Uhr.

Sonntag, 24. Oktober.

Brachwede. Arb.-Abstinenz-Bund. Vorm. 10 1/2 Uhr
bei Kramme.
Verford. Arb.-Abstinenz-Bund. Ausflug nach
Bünde. Abmarsch nachm. 2 Uhr von Zuhmann.
Enger. Arb.-Turnverein „Eintracht“. Nachmittags
1 1/2 Uhr.
Bünde. Agitationskomitee. Vorm. 10 Uhr bei Nibel.
Bünde. Sonnabend. Soz.-Abstinenz-Bund. Nachm. 3 1/2 Uhr bei Nibel in Ennigloh: Vortrag des
Genossen Löwe-Vielefeld über „Die Kunst im Hause“.
Epenge. Soz. Verein. Nachm. 4 Uhr: Bericht des Ge-
nossen Nitter-Bünde vom Parteitag in Leipzig.
Burgheinfurt. Kombinierte Versammlung. Vorm.
11 1/2 Uhr.

* Sieler, 21. Okt. Gemeinderatsführung. In der
Aufstellung eines Kanalisationsprojekts für einen Teil des Hart-
lagerfeldes waren von den in Frage kommenden Firmen,
Schöten-Düsseldorf und Städte-Reinigungs-Gesellschaft-Wiesbaden,
Referenzen eingefordert worden, welche vorlagen. Die Ge-
meinderatsversammlung entschied sich einstimmig für die letztere
übertragung der Firma die Aufstellung eines Kanalisationsprojekts
zu den noch zu vereinbarenden Bedingungen. — Als Amtsver-
treter wurde Herr Hugo Frey, Landwirt, Sieler Nr. 3, von
1910-1915 gewählt. Herr Dr. med. Eudhardt-Heeren hat er-
sucht, ihn von der Mitgliedschaft der Gesundheitskommission zu
entbinden und an seine Stelle einen anderen Arzt zu wählen.
Dem Ersuchen wurde stattgegeben und Herr Sanitätsrat Dr.
Heidrich in Heeren, welcher auch gleichzeitig Schularzt in Sieler
ist, in die Gesundheitskommission gewählt. — Zum Mitgliede des
Wegebestandes wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Meyer
zu Harlage Herr Wilhelm Hehring, Ziegeleibesitzer, Sieler
Nr. 127, gewählt. Die Amtszeit läuft bis zum 30. März 1914.
— Am 1. Grundbuch besser als Geschäftshaus auszuweisen,
hatte der Postler Neßliff den Antrag auf Abänderung des
Grundbuches am 1. März, da, wo der Döbentrupweg
dieses und die Bahn Vielesfeld-Deinloh kreuzt, gestellt. Nach
Lage der Sache konnte sich die Gemeinderatsversammlung nicht ent-
scheiden, dem Antrage stattzugeben, zumal der Grundbuchplan
vor laun zwei Jahren erst fertig gestellt worden ist. Der An-
trag wurde einstimmig abgelehnt.

* Werther, 21. Oktober. Rentisch & Co. Die Firma
Rentisch & Co. hat mit ihren Arbeitern, wie wir berichtet,
Frieden geschlossen, indem sie den angeforderten Lohnabzug
zurücknahm. Nach dem Friedensschluß, so sollte man wenigstens
meinen, müßte der Friede auch ehrlich gehalten werden. Bei
Rentisch & Co. scheint aber der Verger über den Ausgang der
Bewegung nachzuwirken. Die Firma will Arbeiter einstellen. Als
aber ein Zigarrenarbeiter um Arbeit nachfragt, wurde er ge-
fragt, ob er im Verbands wäre. Als der Arbeiter dieses bejahte,
wurde ihm gesagt: „Organisierte Arbeiter können wir nicht ge-
brauchen“. Wir verstehen ja den Haß der Firma gegen den Ver-
band, um so mehr, da die Firma Rentisch & Co. während des
Streiks ein anderes Bild von der Solidarität der Tabakarbeiter
gegenüber den Streikenden erhalten hat, als sie sich vorher
machte. Wir wollen der Firma aber sagen, daß sie sich täuscht,
wenn sie alle die Fiktionen, die sie während des Streiks
gingen, für sicher hält. Gegenüber-Weiden hatte auch die
Fiktionen erreicht, um seine Weiden Arbeiter niederzuknüppeln.
Schließlich hatte er aber wohl vier Wertmeister, aber keine
Zigarrenarbeiter.

Damit Rentisch & Co. sieht, daß wir genau unterrichtet sind
und es die Tabakarbeiter ebenfalls interessiert, wie man hier
in Weiden arbeitswillige Zigarrenarbeiter anwirbt, wollen
wir einen Teil der Offerten an Rentisch & Co. hier beipresen.
Die Streikbrechervermittlungsfirma war der „Bänder
General-Anzeiger“. Unter Offerte 1319, vermittelt der
„Bänder General-Anzeiger“ in seiner Nummer vom 14. Sept.,
trotzdem der „Zeit bei Rentisch & Co. in der „Volkswacht“ be-
kannt gegeben und mehrmals beprochen worden war, die
Offerten.

Da bewirbt sich G. Greive in Ahle Nr. 70, 50 Jahre alt, um
eine Filialfabrik. Greive hat ein eigenes Fabrikgebäude und
schon einmal eine Fabrikfiliale gehabt. — Dann kommt eine
Fiktion: Offerte. — Friedrich Krome-Giddenhofen bewirbt
sich ebenfalls um eine Filiale. Er ist schon zwei Jahre Wert-
meister gewesen und stellt genügend unorganisierte
Leute zur Verfügung (!). Er ist 35 Jahre alt, 22 Jahre in der
Zigarrenfabrikation tätig und hat eigenes Fabrikgebäude. —
Dann kommt ein Arbeiter aus Spradow, der Naumlichkeiten
für 30-40 Mann hat. Er erklärt: „Auch hier sind
die Arbeiter zum guten Teil nicht organisiert“. Dieser Kollege,
mit Vornamen Heinrich, den Familiennamen
wollen wir vorerst weglassen, hat auch schon mehrmals Meister-
arbeiten verrichtet, und hat auch ein eigenes Gebäude, welches
zum guten Teil auch schon zur Fabrik eingerichtet ist. O Heinrich,
mit graut vor dir! — B. Ludenberg aus Klosterbauerschaft war
auch bereit, eine Filiale zu übernehmen. Diese Bewerber wissen
sehr wohl, was ihre Offerten, welche sie dem „Bänder General-
Anzeiger“ übergeben haben, hingegangen sind. Nach Rentisch
& Co. in Werther.

Aber auch direkte Offerten gingen bei Rentisch & Co. ein.
Heinrich Schürmeyer aus R. Obendorf schreibt der Firma:
„Ich erlaube mir, Ihnen meine Dienste als Wertmeister anzu-
bieten. Seit 1898 bis 1905 waren die Inhaber seiner früheren
Firma Heinrich und Wilhelm Willenberger, jetzt ist der In-
haber Herr Hermann. Er hat 30 Arbeiter, welche in Sand,
Benal und Korm gut geschult sind, und Sortierer mit Ver-
ding. Er will für Rentisch arbeiten auch ohne Sortierer. Die
Löhne sind nicht zu hoch und die Arbeiter sehr anständig und
zufrieden (?). Der Betrieb kann vergrößert werden. Arbeiter
sind genug vorhanden, erklärt er. Die Löhne betragen 8-9 Mk.
Die Arbeiter können hieran wieder mal erleben, wie sie manch-
mal ohne ihren Willen verschickert werden.“

Aber nicht nur mit Werbern in Weiden, verhandelte
Rentisch & Co., sondern sogar mit E. Krause in Schnellmanns-
hausen bei Fulda. 5 1/2 bis 6 1/2 Mk. bei freier Einlage nebst
Transport, Zuhilfenahme und Provision oder Meisterlohn sollte er
hier zahlen.

Mit der Kenntnis dieser Angebote wird Rentisch & Co. nun
wohl zufrieden sein und daraus erhellen, daß wir sehr genau
über sein Vorhaben unterrichtet waren. Wir wollen der Firma
nur noch sagen, daß alle diese Bewerber, wenn sie während des
Streiks eine Filiale von Rentisch & Co. eröffnet hätten, die
Rechnung ohne die Arbeiter gemacht hätten. Es ist besser, man
lebt mit seinen Arbeitern in Frieden, dann braucht man nicht
den „Bänder General-Anzeiger“ um Arbeitswillige zu suchen.

* Mettelstedt, 21. Oktober. Die öffentliche Tabak-
arbeiterversammlung, welche hier am Montag abend
stattfand, war von über 200 Personen besucht. Der größte Teil
waren christliche Tabakarbeiter. Gauleiter Schlüter teil-
nahmen. Am Anfang des Abends versuchten einige Christliche
Störungen durch allerlei Altorie und hässliche Zwischenrufe.
Der Referent verstand es aber durch seine Ausführungen sich
Aufmerksamkeit zu verschaffen. Als die Versammlung an Stelle
der schon von Köss vor einigen Wochen hier angekündigten
Scheide des Gauleiters Schlüter sachliche und auflärende Aus-
führungen zu hören bekamen, da brach der Bann der Feind-
seligkeit, und aus den Reihen der christlichen Kollegen erfolgten
oft Rufe der Zustimmung. In der Diskussion fand Schlüter
dann noch Gelegenheit, die in der letzten Zeit im „Nadensberger“
aufgetauchten Lügen von den sozialdemokratischen Hauswirten usw.
zurück zu weisen. Auch wurde hierbei der unverschämte Lüge
des Herrn Wallbaum bezüglich Seewerks in Mennighausen ge-
dacht. Nach Schluß der Versammlung verließ ein Teil der
Versammlungsbesucher noch im Versammlungslokal um sich
mit dem Referenten und einigen anwesenden organisierten Kol-
legen über verschiedene Punkte des Referats zu unterrichten. Es
geht auch hier vorwärts.

* Verford, 21. Oktober. Gewerbegerichts-Sitzung.
Der Arbeiter S. klagt gegen die Firma Barmeyer & Nachmann
wegen kündigungsfreier Entlassung. Der Kläger ist anlässlich
des Todes seiner Schwester vier Tage von der Arbeit fern ge-
blieben. In diesem Fernbleiben fühlte sich der Kläger berechtigt,
weil er die Firma durch eine Arbeiterin von dem Fernbleiben
und seiner Ursache benachrichtigt hatte und sich danach im
„guten Glauben“ befand. Der Vertreter der Firma, Herr
Nachmann, bestritt, eine Mitteilung erhalten zu haben und er-
hebt Widerklage auf einen Wochenlohn von 13 Mk. für den ihm
durch das Fernbleiben entstandenen Schaden. Mit beweglichen
Worten verurteilt er den angeblich erkrankten Schaden glaubhaft
zu machen und versichert dabei, daß er doch nicht einen Arbeiter
behalte, der vier Tage wegbleibe, er belasse jeden Tag Arbeiter,
es lägen ja jeden Tag 50 auf der Straße. Da der Kläger sich
aber auch sonst nicht einmündig geführt und insbesondere die
Rückmeldung nicht zu seinen Tugenden gehörte, folgte er dem
Rat des Vorsitzenden und zog die Klage zurück, worauf auch
Herr Nachmann die Widerklage fallen ließ. — In der zweiten
Sache klagt die Köchin K., vertreten durch ihre Mutter, gegen
den Hotelbesitzer Uferbühner auf Zahlung des Lohnes für die
Kündigungzeit. Der Beklagte begründet die sofortige Ent-
lassung damit, daß das Mädchen einen Mann bis früh morgens
3 Uhr bei sich gehabt und sich damit die notwendige Autorität
als Köchin vergeben habe. (Schredlich!) Als Milderungsgrund
führt die Mutter recht treuherzig an, daß der Mann kein Frem-
der, sondern der Bräutigam der Tochter gewesen sei. Auch sie
zieht auf Unraten die Klage zurück. — In letzter Sache klagt
ebenfalls wegen kündigungsfreier Entlassung der Wertmeister O.
gegen den Kartonnagenfabrikanten Vogelgang. Nach Ablegung
eines Gutachtens des Sachverständigen Schierkamp kommt ein
Vergleich zustande, nach welchem Herr Vogelgang dem Kläger
25 Mark gab.

* Verford, 21. Oktober. Die Betriebsvertrauensleute werden
hiermit ersucht, die Karten zum Vorverkauf für den Rich-
tighilber-Vortrag, welcher am 30. Oktober stattfindet, im
Sekretariat abzuholen.

* Bünde, 21. Oktober. Die Einweihung der neuen
Bäckerei des Konsumvereins Bünde findet am
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr statt. Prof. Staudinger-Darmstadt
ist als Redner gewonnen worden. Verschieden kann das neue
Unternehmen schon von vormittags 10 Uhr an werden.

* Kirchelnern, 21. Okt. Die Gemeindevorsteher-
wahl findet am Sonnabend, 6. November, nachmittags 3 Uhr,
in der hiesigen Schule statt. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters,
sich energisch an den Wahlarbeiten zu beteiligen. Von unserer
Seite sind folgende Kandidaten aufgestellt: Handelsmann Albert
Nischer und Zigarrenarbeiter Heinrich Schuster. Da unsere
Gegner alles aufbieten, um den Sieg an ihre Fahne zu heften,
müssen die Genossen die kurze Spanne Zeit noch ausnützen, um
auch den letzten Arbeiter für unsere Sache zu gewinnen.

* Berl, 21. Okt. Die Versammlung in Sende scheint
gewissen Leuten in Berl arge Kopfschmerzen bereitet zu haben.
Die „Glocke“, „Wöchentliches Volksblatt“ und
„Sauerländer Tageblatt“ bringen längere Berichte
über die Versammlung, die alle auf den verlogenen Leichen-
bitter-Ton des Kaplans Risse aus Berl gestimmt sind. Da wird
der Erfolg der Versammlung in ein Fiasco umgemodelt und die
Darstellung des Kaplans Risse als eine „grauame Abwehr der
Genossen“ bezeichnet. Ueber diese Behauptungen uns mit dem
objektiven Bericht der genannten Blätter auseinander-
setzen, ist ein müßiges Beginnen, auf das wir gern verzichten.
Wir haben in puncto der „grauamen Abwehr“ nur eine Bitte
an die Blätter und ihren Berichtsfahrer: Geben Sie uns
doch die Möglichkeit, uns noch mehr derartige
Abföhren zu holen! Stellen Sie uns doch in
Berl, in Rietberg, Wastholte, Langenberg,
Schloß Holte, Elarholz und Herzogsdorf Säl-
e oder Tennen zur Verfügung! Wir sind zu ungenü-
gig, durch Einberufung von Versammlungen Ihnen gern
Gelegenheiten zu neuen „Siegen“ über die Sozialdemokratie zu
geben. Oder garantieren Sie unseren Rednern doch in den
Zentrumsdarüber-Versammlungen oder in den Versammlungen
des katholischen Volksvereins dieselbe Redefreiheit, die dem
Herrn Kaplan Risse am Sonntag in Sende gewährt wurde!
Wir brennen förmlich auf Ihre Antwort!

Mit der Erfüllung dieser Bitte wird's freilich lange Weile
haben. Die Herren wissen sehr genau, warum sie sich mit allen
Mitteln dagegen wehren, daß sozialdemokratische Redner in den
ländlichen Orten des Kreises Weidenbrück reden können. Mit
allen Mitteln, — sagen wir, auch mit dem verwerflichen Mittel
der Denunziation. In dem Versammlungsbuch der
„Glocke“ wird der Besucher der Tenne, bei
dem die sozialdemokratische Versammlung
tagte, schon als sozialdemokratischer Bauer be-
zeichnet. Die Absicht, die mit dieser Denunziation verfolgt
wird, ist offenkundig: Man will andere kleine Leute vom Lande
von vornherein einschüchtern, damit niemand es wagt, seine
Räume für eine sozialdemokratische Versammlung zur Verfügung
zu stellen. Ob diese Pressionsmittel auf die Dauer verfangen
werden, ist eine andere Frage. Einer Partei aber, die als
Denke die folgen Worte: „Für Wahrheit, Freiheit
und Recht“ führt, steht es nicht wohl an, durch derartige flei-
schliche Mittelchen ihre Würde vor dem Vordringen der Sozial-
demokratie zu bewahren.

Somit bleibt uns nur noch übrig, die alberne Bemerkung
zurückzuweisen, als ob in sozialdemokratischen Versammlungen
die Redner anderer Parteien niedergebückt werden. Es muß
traurig bestellt sein um eine Sache, wenn sie sich nur durch Ver-
dächtigungen und Verleumdungen stützen kann.
Auch der „Nadensberger“ hat sich einen Bericht über
die Versammlung schreiben lassen, an dessen Spitze er seinen
Lesern in fetten Lettern verkündet: Reichstagsabgeord-
neter Seewerk in Sende bei Berl abgelehnt!
Von den sonstigen Nachrichten des „Nadensberger“ über die
Sozialdemokratie untersteht sich der Bericht nur insofern, daß
er die doppelte Anzahl von Lügen in jedem Satz enthält, wie
sonst. Und das will gewiß viel sagen!

* Lübbecke, 21. Okt. Rechtsanwaltsstelle. Die
nächste Rechtsanwaltsstunde findet am Sonntag, 24. Oktober,
morgens von 9 Uhr an im Lokal des Herrn Baumeister statt.

* Brake (Dippe), 21. Okt. Mit Oxyol vergiftet hat
sich auf der Heil- und Pflanzenschule Linderhaus bei Brake vor
einiger Zeit eine 20jährige Pflanzenschülerin. Welche Motive die
Unglückliche zu der Tat veranlaßten, konnten wir nicht erfahren.
Die bürgerliche Presse hat den Todesfall nicht gebracht.

* Lage, 21. Oktober. Zur „Volkswacht“-Agitation
am Sonntag, 24. Oktober, wollen sich die Parteigenossen, die es
mit ihren Pflichten als organisierte Sozialdemokraten ernst neh-
men, vormittags 8 1/2 Uhr bei Gastwirt Steinjef einfinden.

* Lemgo, 21. Okt. Zur Besprechung der Agitation
für die „Volkswacht“ werden die Genossen, die hierzu ge-
wählt sind, zu Sonntag, 24. Oktober, nachmittags 2 Uhr, ein-
geladen.

* Lübbecke, 21. Okt. Hier tritt gleichfalls die spinale
Kinderlähmung auf. Es wurden bereits 10 Erkrankungs-
fälle festgestellt. Am benachbarten Berghaus liegen drei Per-
sonen an der Seuche danieder.

Letzte Nachrichten.

Große Erfolge bei den badischen und sächsischen Landtagswahlen.

Bei den Wahlen zum badischen Landtag hat die Sozial-
demokratie auf den ersten Ansturm 10 Mandate wiedererobert.
Die Stimmenzunahme beträgt 25 000. Von 72 000 Stimmen,
die die Partei vor vier Jahren erhielt, ist die Stimmenzahl auf
97 000 gestiegen. Die sozialdemokratischen Kandidaten kommen
in acht Wahlkreisen in anspruchsvolle Sitze.

Aus Sachsen wird gemeldet:
Die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse lassen erkennen, daß
trotz des Pluralwahlrechts gewaltige Erfolge erzielt worden sind.
15 Mandate sind gewonnen worden. Die Konservativen haben
14, die Nationalliberalen 4 Mandate erobert. Eine große An-
zahl Stützpunkten finden statt. Die Sozialdemokratie kommt in
45 Wahlkreisen in die Stichwahl.

Reddinghausen, 22. Okt. Auf der Seuche „Schlägel und Eisen“
3 und 4“ starb gestern nachmittags ein mit 11 Personen besetzter
Förderort in die Tiefe. Ein Bergmann wurde lebensgefährlich,
die übrigen mehr oder minder schwer verletzt.

Elberfeld, 22. Okt. Der frühere Vizepräsident des Reichstags
und bekannte Parlamentarier, jetzige Landtagsabgeordnete Hein-
rich Schmidt ist hier heute nachmittag an den Folgen eines
Herzleidens im Alter von 71 Jahren verstorben. Er vertrat
als Mitglied der freisinnigen Volkspartei den Wahlkreis 4
(Kreuzberg-Hagen-Schwelm) seit 1890.

Köln, 21. Okt. An den in der Nähe der Südbahn im Van
begriffenen neuen städtischen Lagerhäusern für den Rhein-
und Seeschiffahrtsbetrieb hat die Kieler Firma Weirich & Rein-
ken die Betonarbeiten übernommen. Die Gesellschaft besitzt
Nähen in Bremen, Hamburg und Köln. Ein Betonmeister
Wiegand, der als ein selbstständiger Charakter bekannt ist
und früher Angestellter in der „Bleiche-Vogel“ war, rief einen der
an den Lagerhäusern beschäftigten Zimmerer an, was derselbe
überhört hatte. Sofort warf sich W. auf den Zimmermann mit
dem Rufe: „Das ist auch einer von den frechen Kerlen“ und
schriege denselben. Es kam dadurch zu lebhaften Auseinander-
setzungen zwischen Wiegand und den Kollegen des Gefährlichen.
Da dieselben keine Genugtuung erlangen konnten, legten sie
sämtlich — circa 160 Mann — die Arbeit nieder. Das Kölner
Arbeitsamt wird in der Volksprache „Bleiche-Vogel“, biederne
Heiße, genannt, weil der Baumeister des Gefährlichen Busch
hieß und ein an dem Unternehmen beteiligter Klempner (Blech-
schläger) war.

Leipzig, 22. Okt. In Liebertowitz drang der 46jährige
Gutsbesitzer Hohnitz in die Wohnung seiner von ihm getrennt
lebenden Frau, verlegte sie und ihre Schwester durch Repul-
schüsse, erschoss den 62jährigen Brennmeister Jakob und brachte
sich dann selbst einen Kopfschuss bei.

Ein Skelett einer Frau gefunden. New York, 21. Okt.
Großes Aufsehen erregt hier die Entdeckung des Skeletts einer
Frau, die im Waide auf Long Island mit einer Schußwunde
im Schädel aufgefunden wurde. Das Skelett war noch von den
eleganten Kleidern der Toten umgeben, und die forensischen
Juraisten deuten darauf hin, daß die Ermordete den besseren Ge-
schlechtern angehörte. Die Leiche muß schon über ein Jahr
unentdeckt im Walde gelegen haben. Papiere, die bei dem Skelett
gefunden wurden, beweisen, daß die Ermordete eine Deutsche
war, die eine Rechnung über 16,95 Mk. an den Eisenwaren-
händler Otto Schommer in Altona bezahlt hatte. Die Rechnung
war für die Lieferung von Hausgeräten ausgestellt. Nahe dem
Skelett wurde eine Uhr gefunden, in die die Buchstaben A. Z.
eingraviert waren.

Quittung.

Für die im Ausstand befindlichen sächsischen Arbeiter
gingen beim Unterzeichneten weitere Gelder ein:
Liste 130 (Zichlerlei Barley) 2. Rate 22,50 Mk.; Liste 120
(H. Twer) 3. Rate 16 Mk.; Ueberbüh vom Stützpunkt des
Sattlerverbandes 10 Mk.; Liste 28 (Sattlerlei Dürlop) 2. Rate
5,50 Mk.; Liste 28 (Autoladerei Dürlop) 8,75 Mk.; Liste 25
(Sattler) 3. Rate 2,50 Mk.; Reib u. Daurern gemalt 4,90 Mk.;
Liste 33 (Korlarbeiter) 4. Rate 4,80 Mk.; Liste 108 (Zichlerlei
Schterbeder) 2. Rate 6 Mk.; Liste 107 (Zichlerlei Stande und
Schere) 3,85 Mk.; Liste 47 (Zichlerlei Dürlop) 4. Rate 31,85
Mark; Liste 28 Mk.; Liste 32 (Baer u. Kempel, Dreherei,
Bohrerei, Fräselei und Bergbau) 2. Rate 78,90 Mk.; Liste 24
(Vogelgang, Sieberei 2) 2. Rate 14 Mk.; Liste 31 (Baer u. Kem-
pel, Rhönrbau 2) 3. Rate 22 Mk.; (Zichlerlei) 4. Rate
20,25 Mk.; Liste 82 (Freh- und Ziehwerk) 4. Rate 22 Mk.;
Liste 35 (Dürlop, Fahrradbau) 4. Rate 19,15 Mk.; Liste 198
(Dürlop, Glasfabrik, Spezialbau, Nähmaschinenfabrik) 2. Rate
31,35 Mk.; Liste 81 (Gebr. Didertmann) 4. Rate 37,50 Mk.;
Liste 101 (Kededer u. Co.) 2. Rate 6,50 Mk.; Liste 44 (Dürlop,
Bergbau) 4. Rate 5,25 Mk.; Liste 201 (Dürlop, Anger-
dreherei und Schnellnäher) 42 Mk.; Liste 19 (Sengsternberg,
Nähenbau) 3. Rate 22 Mk.; Liste 129 (Vogelgang, Dreherei 2)
2. Rate 13,75 Mk.; Liste 30 (Baer u. Kempel, Rhönrbau 1,
Schleiferei und Ladererei) 3. Rate 40 Mk.; Liste 115 (Dürlop,
Hammerwerk) 2. Rate 16,25 Mk.; Liste 59 (Koch u. Co., Wert-
zeugbau und Gestellbau) 2. Rate 36 Mk.; Liste 196 (Weland
u. Turhorn) 10 Mk.; Liste 8 (Tapezierer) 2. Rate 3 Mk.; Liste
203 (Vogel) 26 Mk.; Liste 33 (Dürlop, Saal 5 und Singeraa)
7. Rate 27,25 Mk.; Liste 34 (Bergleichen) 4. Rate 22,20 Mk.;
Liste 33 (Dürlop, Schleiferei) 8. Rate 51,75 Mk.; Liste 20
(Sengsternberg, Nähmaschinenfabrik) 3. Rate 60,30 Mk.; Liste
109 (Blankenagel) 2. Rate 12,25 Mk.; Liste 192 (Seppel u. Co.)
2. Rate 22,50 Mk.; Liste 204 (Gronemeyer u. Band) 30 Mk.; Liste
205 (Näherische Werke 41 Mk.; Liste 60 (Koch u. Co., Fräselei)
3. Rate 26 Mk.; Liste 118 (Dürlop, Rahmenbau, Nohrsieher,
Schleiferei und Nuherei) 2. Rate 28,75 Mk.; Liste 39 (Koch u. Co.,
verh. Abteilungen) 4. Rate 50 Mk.; Liste 21 (Sengsternberg,
Schleiferei und Dreherei) 3. Rate 36,75 Mk.; Liste 41 (Koch u. Co.,
Nähenbau) 3. Rate 63 Mk.; Liste 86 (Kohmann, Laternenbau)
3. Rate 26,25 Mk.; Liste 112 (Seppel u. Co.) 3. Rate 52,55 Mk.;
Liste 206 (Sengsternberg, Dreherei) 4. Rate 16 Mk.; Liste 43 (Dür-
lop, Baderei und Scharbeiter) 4. Rate 12,25 Mk.; Liste 13
(Nadensberger Spinnerei) 2. Rate 13,15 Mk.; Liste 17 (Härberei
Kohmann) 2. Rate 4,55 Mk. Summa 1207,35 Mk. Bereits
quittiert 7037,54 Mk. Ingesamt 8244,89 Mk.

Gewerkschaftskartell Vielesfeld.

Ludwig Bedemann, Kassierer, Dürstraße 28 II

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Inseratenteil: Wilhelm Wüthrich, beide in Vielesfeld.

Bielefeld,
Obernstr. 35.

Heinr. Hirz

Gegenüber der
kath. Kirche.

5743

Zur Herbst-Saison:

Große Posten	Uni Kleiderstoffe	schwarz und farbig	zu	85	1.10, 1.35, 1.65, 1.90, 2.15
Große Posten	Hauskleiderstoffe	in Halbwohle und Wolle	zu	48, 63, 78, 90	1.00, 1.15, 1.35, 1.65
Große Posten	Kleider-Velours	für Morgenkleider	zu	38, 50, 58, 63, 75, 78	
Große Posten	Rockflanelle	in reiner Wolle	zu	85	1.10, 1.20, 1.40, 1.65
Große Posten	Kostüme und Blusenstoffe	in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.			

Ferner empfehle:

Herrenhemden 100 cm lang, mit doppelter Brust zu 1.35, 1.50, 1.75, 1.90.	Damenhemden 110 cm lang, mit Spitze und Bogen zu 85, 1.00, 1.25, 1.45, 1.65.	Damenhemden 110 cm lang, mit Paffe zu 1.00, 1.25, 1.45, 1.75, 2.00.	Nachtjacken in weißem Croisé und Piqué zu 1.00, 1.25, 1.45, 1.75, 2.15.
Tuchunterröcke zu 1.85, 2.25, 2.50, 3.00, 3.50 und höher.	Bettücher in weiß und bunt gestreift, zu 85 1.00, 1.25, 1.55, 1.60, 2.00.	Schlafdecken in Baumwolle und Wolle, zu den billigsten Preisen.	Träger- u. Mieder-Schürzen in großer Auswahl.

Unterzeuge

wie Hantjacken, Normalhemden,
Unterhosen, Unterjacken usw.
zu bekannt billigsten Preisen.

Der illustrierte Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1910.

Gratis-Beilagen: Ein farbiges Bild und ein Wandkalender.

Preis 40 Pfg. (Porto 10 Pfg.).

Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“.

Besonders billiges Angebot!

Posten Knaben-Buckskin-Anzüge Grösse 1-6 Stück 3⁷⁵

Posten Buckskin-Anzüge Grösse 1-6 Stück 2⁹⁵

Posten Buckskin-Anzüge Blusenform, Grösse 1-6 Stück 2⁷⁵

Posten Schul-Anzüge angefertigt aus haltbarem Buckskin Grösse 1-6 Stück 4⁷⁵

Posten blaue Kammgarn-Anzüge Grösse 1-6 Stück 4⁹⁵

Posten Knaben-Manchester-Anzüge hübsche Blusenform m. Schleife u. Goldknöpfe besetzt jetzt Stück 3⁹⁵

Kittel-Anzüge grün Kammgarn, schön besetzt Stück 6⁷⁵

Posten zurückgesetzte Knaben-Anzüge jetzt Stück 3⁹⁵

Posten Knaben-Pelerinen aussergewöhnlich preiswert, imprägniert, Länge 60/75 Stück 6⁰⁰

Burschen-Pelerinen imprägniert, Länge 75/100 Stück 7²⁵

Burschen-Anzüge von 7⁵⁰ an

Posten Knaben-Leibchenhosen aus Buckskin-Resten gearbeitet, Grösse 1-6 Stück 1⁴⁵

S. Alsberg & Co.

5767

Eier! ♦ Eier!

Empfehle extra frische Eier pro 10 Stk. 60 und 70 Pfg.
Allerfeinste Trichter 10 Stk. 75 Pfg.

Für Wiederverkäufer, Konditoreien und Restaurants bedeutend billiger.
Für jedes Ei beste volle Garantie. Jedes Quantum frei ins Haus.

Spezial-Eier-Grosshandlung M. Lorbeerbaum
Rathausstrasse 14. 5751*

Hauptgeschäft: Hannover, Goethestr. 18.

Restaurant Stadt Bielefeld

Marktstrasse 8.

Unseren Gästen geben wir hierdurch bekannt, daß wir einen guten, beförmlichen

5752

Moselwein
im offenen Auschank neu eingeführt haben. Kleine Karaffe (1/4 Liter) 25 Pfg., Glas 10 Pfg.

Ferner empfehlen wir alkoholfreie **Punsch**, vorzüglich in Aroma und Geschmack, zu billigen Preisen.

Die Verwaltung.



Narikela

Pflanzen-Butter-Margarine
ausgezeichnet zum Kochen, Backen, Braten
Hervorragend als Brotaufstrich
Bräunt u. schäumt wie feinste
Naturbutter.

Ohne tierische Fette!
Frei von Konservierungs-Mitteln!

Alleinige Fabrikanten:
Narikela-Pflanzenbutter-Werke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Fabrik und Kontor: Sudbrackstrasse 10,
Fernsprecher 1494. 5756

Nr. 247.

Die Kali

Darüber schreibt
Kali in den Fürsten
zu Hannover mit der
geschloffen, der hoffen
heben wird. — Nach
der Geologie und P.
Hippolyt Haas, das
Hannover, wohl des
niste Lippes, im weien
von Kali in den Un
genommen werden, u
Tiefe. — In den G
des Verm eine sehr g
und durch die Müht
wiehien Gebieten am
liegt nun im Bereich
noch im Norden un
Lindwedel, Bunsdorf,
mit 72.60 Meter for
taliunggehalt bis zu
große Ausweichungen
mit positiver Sicherh
Auch fand der Chemi
proben von Salzstufen
Kali. Ebenfalls hält
Stall in den Solen r
fünf Kilometer von d
weiterer Hinweis da
tum Kali in der
diese zu erwarten sind.
Sicherheit sagen; vora
900 Meter rechnen.
Lagerungsstörungen
eingetreten sein könn
Schichtenaufpreissun
fahren hat. Jedemal
beutigen Stande der
der Neuzeit als durch
zwei Gebiete in dem
gektioniertem Areal d
überreicheres Terrain
nannten Firma zu G
werden bei Sonnenbr
ausgeführt. Man ho
treffen. Die durch
stellten sehr regelmä
twellen Schachtbau je
größerer Tiefen gut
Dingen nicht mit so
rechnen, wie sich solch
dortigen Kaliabergbau
man nun durch eine
Bild von der Beschaf
wonnen haben wird, la
Vohrungen an den ü
Angriff nehmen. Es
Stapelage in Verling
um den Sattel Berle
um die Gegend bei
günstige Erlolge erzie
Teil des Landes in A
Die geologischen A
insofern ziemlich einfa
schichten zutage liegen,
das oberste Glied der
weiterer Linie Musche
benachbarten Ländern
Vohrung bei Sonnenbr
werden und unter die
teufen, dessen Mächtig
trägt. Es ist aber sehr
geringere Mächtigkeit
die Besteinsinhalte mit
Dieses ist auch der G

Die Hosen
Vaterländischer Rom
1

Erstes Kal
Wenn du aus ein
der von oben ausieht,
die Sonne auf der Gr
lich die hohen Bän
Stämme werden vom
Wipfel regen sanft ih
da wird dir wohl zu W
sieht, sind nicht kleben
blauen Bergen über
Eisenbruch, vielleicht
ziehen sich Sandhügel
magere Grün, das v
beulend, wie ein neid
noch murrend Wache
die Sandabhänge, ein
und der Habicht freist
du atmest auf, wenn d
nacht hinter dir liegt.
Schiff am Fließe rau
hupfen, die Kröche it
Lutung folgt, der leis
Es ist der stille B
belebt; und ihr Aug
schwarzen, starren Rad
Er hüllt sich ein wie
grünen Ufer, und mö
unberühneter Laidherb
seinem dunkeln Wasser.
Aber das dunkle W
vorüberziehen, ein
schaut dich an, der M
ergiebt der volle See
rande fort durch die
büche, die es überha
müchten, fiedert über
Sande ein festeres St
blenden vorüberprudel
vereinzelt Kiefern,
trotzig in ihrer verfrü
erlangend nach den
wählen sich unter dem
Trunt zu schlürfen.
Wer heute von den

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 247.

Bielefeld, Freitag, 22. Oktober 1909.

20. Jahrg.

Die Kaliunternehmungen im Fürstentum Lippe.

Darüber schreibt der „Hann. Cour.“: Zur Erbohrung von Kalialsalzen im Fürstentum Lippe hat das Banhaus J. S. Gumpel zu Hannover mit der fürstlichen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, der hoffentlich die Industrie des Fürstentums weiter heben wird. — Nach dem Gutachten des ord. Honorarprofessors der Geologie und Paläontologie an der Universität Kiel, Dr. Gippel, das sich den Ansichten des Prof. Dr. Zille-Gannover, wohl des besten Kenners der geologischen Verhältnisse Lippes, im wesentlichen anschließt, muß das Vorhandensein von Kalialsalzen im Untergrunde des Fürstentums unbedingt angenommen werden, und zwar in einer den Abbau lohnenden Tiefe. — In den Gutachten wird gesagt, daß das Salzmeer des Perm eine sehr große Ausdehnung gegen Westen gehabt habe und durch die Münsterische Bucht mit dem als salzhaltig erwießen Gebieten am Niederrhein in Verbindung stand. Lippe liegt nun im Bereiche dieser Verbindungslinie. Da nun auch noch im Norden und Nordosten (Sigmundshall, Adolfsgründ, Lindewedel, Wunstorf, Hania-Silberberg usw.) sogar Salzhäfen mit 72,60 Meter kompakten Kalialsalzlagern mit einem Chloridumgehalt bis zu 77 Prozent gefunden worden seien und große Ausmachungen wohl kaum statgefunden hätten, so sei mit positiver Sicherheit auf reiche Fundstellen zu rechnen. — Auch fand der Chemiker Dr. G. Lange-Gannover in drei Salzproben von Salzhausen kleine, aber doch bestimmbar Mengen von Kali. Ebenfalls hält Prof. Zille dafür, daß das Auftreten von Kali in den Solen von Dornhausen, Salzhausen und dem nur fünf Kilometer von der Landesgrenze entfernten Pyrmont als weiterer Hinweis dafür anzusehen ist, daß hier im Fürstentum Kalialsalze in der Tiefe vorhanden sind. — In welcher Tiefe diese zu erwarten sind, läßt sich nach dem Gutachten noch nicht mit Sicherheit sagen; voraussichtlich müsse man mit einer solchen von 900 Meter rechnen. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß durch Lagerungsstörungen eine bedeutende Verringerung der Tiefe eingetreten sein könne, so namentlich in den Regionen der Schichtenaufpressungen, wie das der Kalibergbau vielfach erfahren hat. Jedenfalls seien mehrere Gegenden in Lippe beim heutigen Stande der Technik und den bergbaulichen Erfahrungen der Provinz als durchaus hoflich zu bezeichnen. Wenn auch nur zwei Gebiete in dem großen dem Banhaus J. S. Gumpel konfessioniertem Areal diese Hoffnung erfüllen, so wird doch ein überreiches Terrain für bergbauliche Unternehmungen der genannten Firma zu Gebote stehen. — Die ersten Bohrungen werden bei Sonneborn nahe an der Grenze von Waldeck-Pyrmont ausgeführt. Man hofft dort den Schichtstein bei 700 Meter anzufragen. Die durch Stilles eingedehnte Unterjochungen festgestellten sehr regelmäßigen Lagerungsverhältnisse, die einem eventuellen Schichtbau sehr zuträgen, würden den Nachteil größerer Tiefen auf kompensieren. Man hat hier vor allen Dingen nicht mit so komplizierten tektonischen Verhältnissen zu rechnen, wie sich solche in anderen Salzlagern zeigten und dem dortigen Kalibergbau so manche Schwierigkeiten bieten. Wenn man nun durch eine Tiefbohrung in Sonneborn ein zuverlässiges Bild von der Beschaffenheit der Salzlager im Fürstentum gewonnen haben wird, kann man mit um so größerer Sicherheit die Bohrungen an den übrigen als günstig bezeichneten Punkten in Angriff nehmen. Es handelt sich dabei um das Gelände zwischen Stapelage in Dornhausen im Vorlande des Ösning; dann um den Sattel Berlebeck-Schling nahe der Grotenburg, endlich um die Gegend bei Detmold. Hat man an genannten Stellen günstige Erfolge erzielt, so soll der nördliche und nordwestliche Teil des Landes in Angriff genommen werden.

Die geologischen Verhältnisse des Fürstentums Lippe sind insofern ziemlich einfach, als im größten Gebiete feste Gebirgsschichten zutage liegen, die meist der Trias angehören. Besonders das oberste Glied der Trias, Keuper, ist weit verbreitet, in weiterer Linie Muschelkalk, während der Buntsandstein in den benachbarten Ländern größere Verbreitung hat. Die erste Bohrung bei Sonneborn muß denn auch im Muschelkalk angelassen werden und unter dieser noch den gesamten Buntsandstein durchsetzen, dessen Mächtigkeit allein normalerweise circa 600 m beträgt. Es ist aber sehr wohl möglich, daß er hier eine bedeutend geringere Mächtigkeit hat. Erst unter dem Buntsandstein sind die Bestenfalls mit den bauwürdigen Kalialagern zu erwarten. Dieses ist auch der Grund, warum man noch nicht früher Kali-

unternehmungen in Lippe ins Leben gerufen hat; man fürchtet sich vor der Tiefe der Bohrungen. Außerdem hat sich die Regierung viel zu spät mit Unternehmern eingelassen. Nun treten zwar an zahlreichen Punkten des Fürstentums Salzquellen zutage, z. B. in der Richtung nach Blotho zu sowie südlich von Detmold und südwestlich von Pyrmont. Eine Saline befindet sich auch seit uralten Zeiten bei Salzhausen. Ob aber diese Salzquellen aus dem Schichtstein kommen, ist noch sehr fraglich, besonders da, wo sie im Gebiete des Keupers zutage treten. Wie durch zahllose neuere Bohrungen in Norddeutschland festgestellt ist, kommen Salzlager (allerdings ohne bauwürdige Kalialsalze) auch im Keuper, im Muschelkalk und im oberen Buntsandstein vor. Freilich ist es auch oft vorgekommen, daß im Keuper angelegte Bohrungen die darunter theoretisch vorhandenen übrigen Triasschichten nicht angetroffen haben und direkt in mäßiger Tiefe in Bestenfalls gelommen sind. Der verstorbenen Professor Brädebeck, der doch sehr viele Erfolge aufzuweisen hatte, hat deshalb zuletzt die Ansicht vertreten, daß stellenweise der Muschelkalk als Korallenriffbildung ganz fehlerhaft und Keuper direkt in Buntsandstein übergehe. Hiernach würde auch das große Keupergebiet Lippes günstig sein. Allerdings sind in der unmittelbaren nordwestlichen Fortsetzung des Lippischen Triassattels bei Sigmundshall alle Kalibohrungen trotz vorhandener Salzquellen resultatlos verlaufen, und ebenso in der südlichen Fortsetzung, die zum Sollinger Wäldchen überleitet. Hier ist das nächste Kalialager erst Jülich bei Solingen. — Für die Unternehmungen in Lippe sind die Zeiten jetzt insofern günstig, als die Bohrhonorare usw. sehr billig sind. Ob aber ein weiteres Publikum sich unter den jetzigen Verhältnissen auf dem Kalimarkt an jenen Unternehmungen beteiligen wird, ist doch fraglich. Aber es werden ja sicher bald bessere Zeiten wiederkommen und ein dann bereits vorhandener Fund ist sicher wertvoll.

Die Eingabe der vier Bergarbeiter-Verbände.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Polnische Berufsvereinigung (Bergarbeiter-Abt.) und Gewerksverein der Bergarbeiter (S.-D.), an den Handelsminister in Berlin gegen den vom Zechenverband geplanten Arbeitsnachweis, hat folgenden Wortlaut:

„Wie durch die Tagespresse bekannt geworden, hat der Zechenverband für das Ruhrgebiet in einer am 12. Oktober d. J. stattgefundenen Generalversammlung beschlossen, für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk einen einseitigen Zwangsarbeitsnachweis einzuführen. Der Hauptzweck dieses Arbeitsnachweises soll sein, daneben sollen etwa 15 bis 18 Nebenarbeitsstellen errichtet werden.“

Die Aufgabe des Arbeitsnachweises soll sein, den dem Zechenverband angehörenden Werken und zugehörigen Nebenanlagen Arbeitskräfte zu vermitteln. Letztere dürfen nur durch Vermittlung des Arbeitsnachweises einheimische Arbeiter anlegen. Die Bergarbeiter würden also dadurch gezwungen, beim Wechsel der Arbeitsstelle, sei es infolge eigener Kündigung oder bei erfolgter Kündigung durch die Betriebsverwaltung, den Arbeitsnachweis zu benutzen. Die Arbeitsnachweiskeitellen und Zechenverwaltungen dagegen haben nach eigenem Ermessen darüber zu befinden, ob sie die Arbeitssuchenden annehmen wollen oder nicht. Hat ein Arbeitssuchender eine Arbeit angenommen, findet sich aber innerhalb von zwei Werktagen des für den Arbeitsantritt festgesetzten Termins ohne hinreichende Entschuldigung auf der Stelle nicht ein, so wird er für die nächsten zwei Wochen von jeder Arbeit auf den dem Zechenverband angehörenden Werken ausgeschlossen. Desgleichen tritt ein, wenn ein Arbeiter unter Kontraktbruch die Arbeit niederlegt oder infolge Kontraktbruchs von der Stelle entlassen wird. Zugelassen wird, daß unerwünschte Elemente von der Arbeit ferngehalten werden sollen.

Das sind, soweit sie durch die Presse bekannt geworden sind, die Grundzüge, nach denen der Arbeitsnachweis eingerichtet werden soll.

Der geplante Arbeitsnachweis wird für die Bergarbeiter schwere Nachteile im Gefolge haben. Wenn der Arbeitsnachweis so eingerichtet wird, wie er nach Vorstehendem vom Zechenverband geplant ist, so wird den Bergarbeitern das gesetzlich gewährleistete und unentbehrliche Recht der Freizügigkeit und der Organisation genommen, bezw. eingeengt.

Der Arbeiter muß das Recht haben, wenigstens dann frei über seine Arbeitskraft verfügen zu können, wenn er die Arbeitsstelle wechselt. Dieses Recht würde den in Frage kommenden Bergarbeitern genommen, wenn der Arbeitsnachweis so eingerichtet würde, wie ihn der Zechenverband geplant hat.

Es kommt hier noch in Betracht, daß der Bezirk, für den der einseitige Zwangsarbeitsnachweis geplant ist, sehr groß ist, der Arbeiter also durch die Zuweisung einer anderen Arbeitsgelegenheit gezwungen werden kann, seine Wohnung zu wechseln. Das Recht der Freizügigkeit ist dadurch illusorisch gemacht.

Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Arbeiter im Ruhrbergbau vielfach gezwungen sind, die Arbeitsstelle zu wechseln, wenn sie bestehenden Mißständen entgegen und insbesondere zu den oft einseitig festgesetzten und zu niedrigen Gehältern nicht arbeiten wollen. Der Trieb der Selbsterhaltung und die Sorge um die Familie zwingt sie dazu. Auf diese Ursache sind oft die Kontraktbrüche zurückzuführen.

Durch den Zwangsarbeitsnachweis würde auch das dem Bergarbeiter nach § 83 des Allg. Preussischen Vergesetzes zustehende Recht der sofortigen Lösung des Arbeitsverhältnisses illusorisch gemacht.

In der Praxis würde der einseitige Zwangsarbeitsnachweis für die Bergarbeiter viel schlimmere Schäden im Gefolge haben, wie das bisher hier angewandte System der schwarzen Listen. Es ist deshalb begreiflich, daß sich der Bergarbeiter und der Bevölkerung im Ruhrgebiet eine große Aufregung bemächtigt hat. Die unterzeichneten Vorstände der Bergarbeiterorganisationen haben in einer Eingabe an den Zechenverband, wovon Abschrift beiliegt, gebeten, von der Errichtung des Arbeitsnachweises in der geplanten Form abzusehen und eventuell einen Arbeitsnachweis auf paritätischer Grundlage zu errichten. Wenn der Zechenverband dem berechtigten Wunsche der Arbeiter nicht entspricht, so werden ernste Konflikte, die die schlimmsten Folgen für unsere Volkswirtschaft haben können, unvermeidlich sein.

Wir bitten deshalb Euer Exzellenz, im Interesse des wirtschaftlichen Friedens zugunsten der Arbeiter vermittelnd eingreifen zu wollen. Gleichzeitig bitten wir die Bestreben nach Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise auch gesetzgeberisch unterstützen zu wollen und die Einführung von Tarifverträgen im Bergbau möglichst zu fördern. Denn eine der Hauptursachen des vielfachen Belegschaftswechsels, dessen Einschränkung angeblich die Einführung des Arbeitsnachweises bezwecken soll, würde durch die Einführung von Tarifverträgen fast völlig beseitigt.

Die Eingabe hat beim Zechenverband auf Gegenkommen nicht zu rechnen. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ von „maßgebender“ Stelle aus bergbaulichen Kreisen erzählt, dürfte der Zechenverband es überhaupt ablehnen, mit den Bergarbeiterverbänden über die Einführung des Arbeitsnachweises zu verhandeln. Der Zechenverband steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die in der Siebenerkommission vertretenen Arbeiterverbände keine Vertretung der Gesamtbelegschaft darstellen. Außerdem muß der Zechenverband es ablehnen, mit Leuten in Beratungen einzutreten, die fortgesetzt die Vergewaltigung der Arbeiter in sozialer Weise verheihen. Auch hat es sich bei früheren Gelegenheiten ja wiederholt gezeigt, daß die Verbände keinen ausschlaggebenden Einfluß bei den Belegschaften besitzen, und gar nicht in der Lage sind, Abmachungen bei den Arbeitern durchzusetzen, die den radikalen Elementen nicht behagen.

Eine gleiche Stimmung weilt eine Berliner Korrespondenz aus dem Handelsministerium zu berichten. Sie schreibt, daß es zweifelhaft sei, ob eine Vermittlung von dieser Stelle aus stattfinden werde. Eine gezielte Handhabe, die zur Aufhebung dieser Arbeitsnachweise führen könnte, bestehe nicht. Als jeherzeit ein Eingreifen oder eine Vermittlung der Behörden wegen Aufhebung der „schwarzen Listen“ in Betracht kam, wurden lediglich genaue Informationen eingezogen, die nicht ergaben, daß die Behauptung zuträfe, mißliebige Arbeiter wären auf diese Listen gesetzt. Bei den jetzt in Diskussion stehenden Arbeitsnachweisen müsse auf alle Fälle anerkannt werden, daß durch sie eine Gleichrichtung für die Arbeitssuchenden geschaffen werde. Die Arbeiter hätten selbst anerkannt, daß ein häufiger Wechsel der Belegschaften aus Sicherheitsgründen schädlich sei. Sollten die Zwangsarbeitsnachweise dahin wirken, daß unzulässiger Wechsel erschwert wird, so würde dies nur vorteilhaft sein.

Wenn mit diesen Gründen das Ministerium wirklich jede Vermittlung ablehnen würde, so wäre damit wieder einmal die

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Vaterländischer Roman von Wilibald Alexis (W. Gering).

Erster Teil.

Erstes Kapitel. Die Herbstwäpche.

Wenn du aus einem langen, bogenförmigen Kamm kommt, der von oben ausseht, wie ein schwarzer Fleck Nachtes, welchen die Sonne auf der Erde zu beleuchten vergesse, und nun fangen sich die hohen Bäume zu lichten an, die schlanken braunen Stämme werden vom Abendrot angeleuchtet, und die traurigen Wipfel regen sanft ihre Äveln in den freien spielenden Lüften, da wird dir wohl zu Mut um Herz. Das Freie, was du vor dir siehst, sind nicht Nebengebüsch und plätschernde Bäche aus fernem, blauen Bergen über ein Steinbeet schäumend, es ist nur ein Eisenbruch, vielleicht nur ein braunes Heidefeld, und darüber stehen sich Sandbühl hinauf, in denen der Wind herrscht, das magere Grün, das von unten schüchtern heraufsteigt, anbeulend, wie ein neidischer Hund, der über seine nackten Knochen noch murrend Wache hält. Eine Birke klammert sich einam an die Sandabhänge, ein Storch schreiet vorsichtig über das Moor, und der Salskitt freit über den Büschen. Aber es ist hell da, und atmet auf, wenn der lange, gewundene Rad durch die Kiefernacht hinter dir liegt, wenn das feuchte Grün dich anhaucht, das Schilf am Rieche raucht, die Käfer schwirren, die Nachtkeulen hüpfen, die Frösche ihren Chor anheben, und dein Auge dem Aufstieg folgt, der leis über die Heidekraut streift.

Es ist der stille Zauber der Natur, die auch die Einöden belebt; und ihr Auge ist auch hier, denn dort hinter dem schwarzen, starren Nadelwald liegt ein weites, stiller, klarer See. Er hüßt sich ein wie ein verlassenes Weib in seine dunkelgrünen Äveln, und möchte sie noch fester um sich ziehen, daß kein unversöhnter Lauerblick eindringt. Er spiegelt sie wider in seinem dunklen Wasser, mit ihrem Hauch, mit ihrem Flüstern. Aber das dunkle Wasser wird plötzlich klar, wenn die Wolken vorbeiziehen, ein Silberbild leuchtet auf; der blaue Himmel schaut dich an, der Mond babet sich, die Sterne funkeln. Dort erhebt der volle See sein Ufermaas in ein Riech, das vom Waldrande fort durch die Ebene sich krümmt. Hier beipült es Eisenbäche, die es überfluteten und gierig seine Wellen ausschürten möchten, sidert über in nasse Wiesen und wühlt sich dort im Sande ein fetteres Riech, um Hügel sich windend, an Steinblöden vorüberprubelnd und durstige Weiden tränkend. Die vereinsamten Kiefern, Vorposten des Waldes, weitergepeitscht, tropig in ihrer verkrüppelten, marigen Gestalt, bilden umsonst verlangend nach dem fahlen Wellen; nur ihre Nierenwurzeln wühlen sich unter dem Sande nach dem Ufer, um verstofften einen Trunk zu schlürfen.

Wer heute von den fernem Hügeln auf dieses Waldbes gesehen,

hätte es nicht still und einsam gefunden. Zuerst hätte ein weißer, wallender Glanz das Auge getroffen, dann ringelten Rauchwirbel empor, und um die schlängelnden Feuer bewegten sich Gestalten. Schnee war das Weiße nicht, denn die Bäume röteten sich zwar schon herbstlich, aber sie schüttelten noch spärlich ihre wellen Blätter ab, und die Wiesen prangten noch in fräftigem Grün. Schnee war es nicht, denn es blieb nicht liegen; es flatterte und rauchte auf, hellen Lichtglanz werfend und dann wieder verschwindend. Schwäne waren es auch nicht, die aufschlattern wollten, und die Flügel wieder sinken ließen. Das hätten Niesenvögel sein müssen, deren es im Havellande und der Zauche nie gegeben hat. Auch Segel nicht, die der Wind ausbläst und wieder niederschlägt; denn auf dem Rieche trieben nur kleine Nachen. Auch Rette nicht, denn es bewegte sich hin und her, und mer näher kam, sah deutlich zwischen den Neuren Hütten aufgerichtet, zierliche von Stroh und rohere von Kieferngebüsch.

Eine Lagerung war es, aber der einsame Reisende brauchte sich nicht vor Raubgefahren zu fürchten; die paar Spiege, die in der Nachmittagsstunde glänzten, standen friedlich an die Hüftenpfeifen oder Bäume gelehnt. Räuber lachen und fingen nicht so heitere Reisen, und die Luderige lagerten, wenn sie ausritten, auch nicht in entlegenen Winkeln, zwischen Heide und Moor, wo Raufleute nicht des Weges ziehen. Ja, war's zur Nachtzeit gewesen, der Ort war verrufen, auf unheimliche Weiser hätten sie schliefen können, die ihre Tränke brauen, wo keiner es sieht. Aber es war noch ein heller Nachmittag, und ebenso hell schallte bisweilen ein frohes Gelächter herüber, untermischt mit anderem lustigen Geräusch, wie Klatschen und Klöpfen. Kurz, es war ein Lager allerdings, aber nicht von Kriegerhorden oder Begehrer, nicht von Raufleuten oder Zigeunern, welche die Einsamkeit suchten; es war ein Feldlager, wo mehr Weiber als Männer waren, und das Feldlager war eine große Wäpche.

Von den Sandbühl vorbilden, konnte man es deutlich sehen. In einem Sattel dieser Sandbühl stand nämlich ein bespachter Karren. Sein Eigentümer, der Krämer, hatte ihn hier untergebracht, außer dem Wege, damit kein Späherauge Gänge nach Bagen entdeckte, bevor er sich versichert, was da unten vorging. Selbst war er geräuschlos, vorsichtig, auf eine Kiefer geklettert, um auszuwachen, und sein ängstliches Gesicht beehrte sich auf. Denn was er sah, hatte nicht allein gar keinen Anlaß zu Gefahr, sondern sogar für ihn etwas Verdägliches. Der weiche, wellende Glanz kam von den an Seilen trocknenden Weinwandstücken her, die der Wind dann und wann hoch ausblähte. Andere größere Stücke lagen zur Bleiche weithin zerstreut am Riech, an den Hügelrändern bis in den Wald hinein. Überall war Ordnung und das wallende Auge der Hausfrau sichtbar. Jeder, Wäpche, Knechte, Töchter, Verwandte und Freunde, bis auf die Hunde hinab, schien sein bejodertes Gesicht zu haben. Die bejodeten mit Rannen, die schöpften aus dem Riech, die trugen das Wasser. Jene nestelten an den Striden, welche zwischen den

Kieferstämmen angepaßt waren; sie prüften die Klammern; sie sorgten, daß die nassen Stücke sich nicht überhitzten. Dort hingen gewaltige Kessel über ausgebrannte Feuerstellen, und daneben standen Tonnen und Kasser. Aber die Arbeiter schien vorüber; nur auf den einzelnen Waldbänken, die in das schilfige Ufer des Rieches hineingebaut waren, spülten noch die Wäpche mit hochangehängten Röcken und zurückgetrempelten Aermeln. Es war die feinere Arbeit, die man bis auf die Zeit gelassen, die jede für sich mit besonderer Emsigkeit betrieb. Da gab es manchmal Redereien zwischen dem Schilf. Wollte aber ein Mann in die Nähe bringen, ward er unbarmerzig bestrift. Ja, einem Herrn im geistlichen Habit, der Wiene machte, sich durch das Schilf zu schleichen, ward von einer der toten Dirnen ein ganzer Eimer gegen den Kopf gegossen. Ein Gluck, daß er noch beiseiten ausbog; und mit ein paar Tropfen auf Gesicht kam er davon, und die Dirne mit einem drohenden Finger. Den anderen legte der geistliche Herr schnell auf den Mund, mit einem befehlenden Blick, denn er sah die gebietende Hausfrau herankommen.

„Ach, meine gnädige Frau von Bredow auf Hohen-Bial!“ mit den Worten und einem frohen Atemzuge ließ sich der Krämer schneller, als er hinaufgeklommen, von seinem Baume herab. Darum ging er an sein Geschirr, puchte die Bierde und schirrte sie an zum Aufbruch. „Die hält ihre große Herbstwäpche ab; hätte ich das früher gewußt, es hätte was zu verdienen gegeben. Aber es ist ja noch nicht zu Ende, und fällt wohl noch zuletzt was ab.“ Er brachte die Hand an die Stirn, und ehe er in den Weg einknickte, küßte er die Wagenbede, schirrte und schnallte und packte Unterstüchliches um. Einiges versteckte er, und andere Bagen legte er oben auf, wie es ein guter Kaufmann tun muß, der seine Kunden kennt, und weiß, was ihnen ins Auge sticht; und was ihnen mißbegeht.

Die große Herbstwäpche war's der Frau von Bredow auf Hohen-Bial: „Der Winter ist ein weicher Mann“, sagte sie. Wenn er ans Tor klopf, muß das Haus auch weiß und rein sein, daß der Wirt den Gast mit Ehren empfangen mag.“

Ihr Gast, der Dekant, hatte zwar gesagt: „Der Winter ist ein ungedulter Gast; den stellt man hinter die Tür.“ aber die Edelfrau hatte erwidert: „Das mag vor Alters gepost haben, ehrwürdiger Herr, als es noch keine geistlichen Herren gab. Ihnd wissen drei ungedulter Gäste in jedem Haus zu bringen; wie man's auch zuschleicht, sie finden immer eine Nise: der Winter, die Wäpchen und die Pfaffen.“

Der Dekant hatte dazu gelacht; hatte doch die Edelfrau beim großen Rehraus in der Burg auch sein Bündel mit auf die Wägen werfen lassen, was ihn der Nise überhob, daß er's nach Brandenburg mitnahm, wenn er mit dem einen ungedulteren Gäste, dem Winter, in seine warme Klauie zurückkehrte.

Eine Herbstwäpche war im Schloß Hohen-Bial eine Verdringung. Eine große Arbeit war es, wo die Knochen sich rühren mußten, aber ein Fest auch. Die Hausfrau meinte, alle Gäste

nüber der
Kirche.

5743

5, 1.65

cken

nd Biqué
1.75, 2.15.

r-Schürzen

swahl.

emden,

n usw.

sen.

Eier!

Stk. 60 und 70 Pfg.
Stk. 75 Pfg.

Quantum frei ins Haus.

Lorbeerbaum

14. 5751

Goethestr. 18.

Bielefeld

bekannt, daß wir einen

5752

ein

haben. Kleine Karaffe

Bunsche, vorzüglich in

waltung.

la

argarine

ackten, Braten

aulstrich

efinste

er.

ette!

gs-Mitteln!

n:

utter-Werke

er Haftung,
ckstrasse 10,
94.

5756

Wong, Langest

ufemann, Göttingen. [5701*] Vertreter: Ad. Fischer, Bielefeld.

Billiges



Schuh-Angebot!

Eggenschuhe für Kinder, mit prima Ledersohlen	120 95 75
Kamelhaar-Schuhe für Damen, bequem fürs Haus	235 190 95
Leder-Haus-Schuhe mit Absatzfleck für Herren	335 für Damen 265
Sonntags-Stiefel für Damen u. Herren, feine Ledersorten	1250 1050 850
Schul-Stiefel stark und wetterfest	575 450 325
Filz-Schuhe gut, warm mit Ledersohle, Grösse 36-42	275 190 150
Werktags-Stiefel für Herren, extra stark	850 750 650

Unternähsolen. Einlegesohlen.

Schuh-Palast
Zuckerberg
32 Niedernstrasse 32. 5753

Blusen-,
Schnur- sowie Vorder-
näherinnen gesucht; wenn
möglich größere Arbeitsstube. Gute
lohnende und dauernde Beschäftigung.
Offerten unter O. R. 950 befördert
Rudolf Mosse Berlin O.,
Frankfurter Allee 61/62. 5762

Schäferhund
schwarz, rotbraun, auf den Ruf Caesar
hörend, mit Namen Berkemeyer,
Lippstadt, auf dem Halsband, ent-
laufen.
Wiederbringer erhält hohe Be-
lohnung. 5747

**Frisches gutes
Fleisch**
sowie
Schinken und Leberwurst
empfiehlt 5761
Paul Oelsmann, Herford,
Gredenstraße. ♦ Telefon 157.

Paletots

für

Knaben und Herren

von Mk. 2.75, 3.25, 4, 5, 6, 7, 8, 9-30 von Mk. 9, 11, 13, 15, 18, 20, 23, 25-68.

Reichhaltigste Auswahl! Wirklich billige Preise!

Münster.
H. Hettlage
Bielefeld.

Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Kleidung.

Städtisches Orchester

Freitag, 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
im Stadt-Theater:

1. Volks-Konzert

Leitung: Kapellmeister Max Cahnbley.
Solist: Gerard Bunk (Klavier).
Berlioz: Drei Orchesterstücke aus „Faust“.
Beethoven: 7. Symphonie.
Liszt: Erstes Klavierkonzert.
Bizet: Zweite L'arlesienne Suite.

Preise der Plätze:

Orchester-Loge	1.30 Mk.	II. Parkett	0.60 Mk.
Fremden-Loge		II. Rang-Balkon	0.50 Mk.
I. Rang-Loge		II. Rang	0.25 Mk.
I. Rang-Balkon		Amphitheater	0.10 Mk.
Parkett-Fauteuil	1.00 Mk.	Galerie	
I. Parkett			

Vorverkauf in der Musikalien-Handlung H. Selle.
Kassenöffnung 8 Uhr. 5646

Lotterie-Club „Hufeisen“

Sonntag, den 23. Oktober, abends 9 Uhr,
findet im Saale der Frau **Wwe. Kleinert**, Detmolderstraße, das

III. Stiftungs-Fest

bestehend in
Konzert, theatralischen Aufführungen und Ball

Freunde und Gönner ladet freundlichst ein
5716 Das Fest-Komitee.

Hochzeits-Einladungen fertigt schnell und sauber an
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Kerford Biotophon-Theater Kerford
Lübbertor! Lübbertor!
Vornehmstes Theater lebender Photographien.
Jeden Sonnabend und Sonntag grosse Galavorstellungen.
Näheres durch Tageszettel. 5615
Es ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Bekanntmachung

betr. Feuerwehr-Übung.

Am Sonntag, den 24. Oktober d. J., vormittags 8 Uhr,
findet auf dem Wilhelmshof eine Übung der in diesem Jahre neu
ausgehobenen Mannschaften der Brandwehr statt.
Es haben die zur Dienstleistung bestimmten Mannschaften der Ab-
teilungen Altstadt, Neustadt, Radewig und Polizei-Abteilung zu
erscheinen.
Rücken und Binden sind vorher anzulegen.
Unentschuldigtes Fernbleiben und späteres Erscheinen wird streng
bestraft.
Herford, den 21. Oktober 1909.
Die Feuerlöschdirektion. Dr. Heß.

Stadttheater.

Sonntag, den 23. Oktober 1909,
Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr:
Klassiker-Vorstellung zu kleinen Preisen.
Letzte Aufführung!

Die Hermannsschlacht.

Sonntag, den 24. Oktober 1909.
Anfang 7 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr:
Letzte Sonntags-Aufführung!
Mit großstädt. Kostüm-Ausstattung!
Zum 6. Male

Ein Walzertraum.

Montag: Tantris, der Narr.

Verein für okkulte Forschung
zu Bielefeld.

**Experimental-
Vortrag**
über
Phrenologie,
Physiologie und
Physiognomik

Sonntag, 24. Okt., abends 8 Uhr,
in der „Harmonie“.
Referent: S. Englisch.
Nach dem Vortrag Diskussion und
Beurteilung von Personen aus dem
Publikum. 5758
Entree für Nichtmitglieder 30 Pfg.

Heinr. Beimdike

Brackwede, Kaiserstrasse,
Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurz-
waren, Anfertigung eleganter
Damen-Konfektion, 4208

Heinr. Beimdike

Bünde i. Westf., Böldamm,
Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurz-
waren, Erstlings-Ausstattungen,

Wihl. Beimdike

Stift Quernheim, Fr. L. Vogt,
Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurz-
waren, Porzellan- und Kolonial-
waren
bieten ihrer werten Kundschaft
durch gemeinschaftlichen Ein-
kauf streng reelle und
= billige Preise. =

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 26. Oktober,
vormittags 11 Uhr, soll auf dem
alten Friedhof das aus der Friedhof-
straße entfernte Platanen-, Ruß- und
Brennholz öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigert werden.
Herford, 21. Oktober 1909.
Der Magistrat.
Buse.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im
Jahre 1910 ein Gewerbe im Umher-
ziehen betreiben wollen, haben den
Wandergewerbechein baldigst, jeden-
falls aber bis Ende Oktober, im Rat-
haus Nr. 1, zu beantragen.
Herford, den 21. Septbr. 1909.
Die Polizeiverwaltung.
Der II. Bürgermeister. Dr. Heß.

Herford.

Allgemeine Orts-Frankenkasse
für gewerbli. Arbeiter der Stadt
Herford. 5748

Kranken-Kontrollleur

mit fester Anstellung suchen wir zum
1. Januar einen zuverlässigen
Mann.
Selbstgeschriebene Angebote mit
Gehalts-Ansprüchen sind bis zum
5. November an den Vorsitzenden
der Kasse, Herrn Albert Dörnte,
Annastraße, zu richten.
J. A.: Fritz Schmidt,
Schriftführer.

Diese Woche wieder

gutes Rindfleisch

Pfund 60 Pfg.

Halb- u. Schweinefleisch
zu billigen Preisen.

**Verschiedene Wurst-
waren und Aufschnitt**
empfiehlt 5341

Fritz Ellenbeck,
Meßgermeister,
Herford
Lübbertstr. 24. Telefon 417.

Abonnement
für Bielefeld und Umge-
gend wie bei sämtlichen Agenten
ins Haus gebracht 60 Pfg.
lich. Durch die Post
1,80 Mk. vierteljährlich
Bestellgeld.
Eingelnummer 10

Erscheinungssta-
mit Ausnahme der So-
Feiertage täglich nach

Mr. 248.

Rob
6290 und

Die heutige
einschließlich der U

Die Landtag

Die doppelte Wahl-
tag, 21. Oktober) ge-
bracht.

In Sachen
Muralwahlrecht zu w-
men vorliegt und so
übermacht über den
Auffstellung der Wäh-
strießen streifen die 3
Wähler mit 1 und 2
bedorrechteten Wähler
licher Minderheit befa-
das uns in der Haupt-
Die Sozialdemokra-
Erfolgen an der Spitze
Partei, die bisher un-
Parlament beherrschte,
nahrung aller Machtm-
schaftlichen Gestaltung
steht mit 15 Mandaten
Nationalliberalen brach-
Wahlgange. Die Kon-
Reichsfinanzreform vor-
landsbewegung ins Lei-
waren natürlich in der
lächliche Volk hat sich
Konfessionen, die mit
Mittelstandslandbaten
zum großen Teil noch
bracht. Es ist charakt-
Wahl beherrschte, daß
wie der Antikemil Zim-
erlitt, daß er es auch
liberalen und Sozialdem-
Soweit sich das Er-
16 Sozialdemokraten g-
demokratie in Stichwahl
4 Nationalliberalen. D-
mit Nationalliberalen
liegenden Einzelergebn-
nur in circa 15 Rällen
vativen und Mittelstän-
Umstand, daß in der
rale und freisinnige g-
großen Hoffnungen auf
als sicher anzunehmen, d-
sich doch für den Natio-
Sozialdemokraten ent-
bis 10 Kreise ziemlich

Gewählt sind die folgen-
Ernst Schulze
Robert Wirt
Lange (4. Kreis)
Alfred Reiml
Alwin Lange
Gastan (4. Kreis)
Emil Röhde
Hermann Fle-
Robert Müller
Winkler (43. R-
Julius Fräsch
Geld (30. Kreis)
Rehnert (31. S-
Sindermann
Nichter (47. R-
Dreijer (38. S-
Den badischen L-
Spannung entgegen, red-
diesmal die absolute M-
der letzten Wahl vor 4 J-
Stimmen zur absoluten
den damals 28 Mandate
trumshilfe kamen hierzu
dieser schwarz-blaue Blo-
glieder zählenden Stamm
das Zentrum waren nicht
keine rechte Zugkraft me-
nur durch das Großblo-
demokraten eine einigern-
mer zu erringen. Eine U-
Kreise zeigte indes so sta-
Hoffnung der Schwarz-
an der Kammermehrheit
für übertrieben betrachte
nun allerdings die Ste-
einen bösen Strich geme-
nicht nur in einer stark
die Sozialdemokratie als
im Landtage die Interess-
vertrat, errang einen ga-
Noch liegen vollständig
aller Parteien nicht vor-
läufigen Resultat hervor-
außerordentlich stark an-
demokratie dagegen ihre